7.

Carl Wineck,

Eine Erzählung

von

August Gottlieb Meißner.

Carlsruhe,
in Schmieders Verlag.
1787.

Winecks Vater war einer der würdigsten Geistlichen, die nur jemals ihrer Gemeinde, ihrem Amte, und jeder ihrer Lebenspflichten treulich vorgestanden haben. Streng gegen sich selbst war er nie zu streng gegen andere, war der munterste Mann im Sprechen und Gesellschaft; aber der Ernsthafteste in seinen Handlungen, für dem kein Ansehn der Person galt, eben so bereit, dem Niedrigsten im Volke mit Troste zuzueilen, als den vornehmen Lasterhaften zu sagen, daß er lasterhaft sey; uud der doch troz dieser gar nicht höfischen Tugend, Hofprediger des Fürsten von A —— geworden war. Ein Ungefähr führte diesen Fürsten bey Gelegenheit einer Jagd durch

das stille Dorf, wo der alte Wineck schon seit zwanzig Jahren, wenigen bekannt, gelehrt und gelebt hatte. Ein bey Fürsten noch weit seltneres Ungefehr bewog ihn, mitten während des Gottesdienstes, sammt seinem ganzen Gefolge in die Kirche zu gehen: und Winecks Predigt gefiel ihm so wohl, daß er auch nachher sich beynah eine halbe Stunde mit ihm unterhielt.

Ernst, so hieß dieser Herr, gehörte unter die Fürsten, die ein Gedächtniß fürs Gute haben; wenige Zeit darauf starb sein Hofprediger, und zur Verwunderung der ganzen löblichen Residenz und der herumliegenden Gegend, erhielt Wineck eben denjenigen Ruf nach dem zehn Superindendenten und Doctores Theologiä den Himmel, und noch mehr das Konsistorium sehnlichst angefleht hatten. Berufen also ohne seine Bitte würde er das Amt vielleicht nicht einmal angenommen haben, hätte ihm nicht sein Herz gesagt: er sey verbunden, sich einer Stelle nicht zu entziehen, wo Freimüthigkeit, eben weil sie da am seltensten und gefährlichsten ist, auch am nützlichsten seyn kann.

Er gieng daher, ward, unbestechbar bey Gold und Schmeicheleyen, bald der Spott und der Gegenstand des Hasses von einer Menge

Höflin-

Höflinge: aber sie durften nur heimlich ihn hassen, nur heimlich seiner spotten; denn sein Herr kannt' und schützte ihn.

Carl war sein einziger Sohn, ohngefehr 5 Jahr alt, als er vom Land in die Stadt kam, erzogen unter seinen Augen, und daher der Liebling seines Herzens, aber nicht sein verzärteltes Kind. Carl war von seiner ersten Jugend an ein Muster des kindlichen Gehorsams, mit jedem Wort war er zu lenken, mit jeder finstern Miene zu erschüttern, er konnte vor Entzücken weinen, wenn ihm sein Vater zuerst an einem Frühlingstage mit hinaus aufs Feld nahm, sah oft mit Gleichgültigkeit den Lärmen eines Balls bey Hofe, aber gewiß nie ohne hüpfende Freude den buntgefleckten Flügel eines aufgespießten Schmetterlings an, und trauerte eben so schnell innigst darüber, wenn er bedachte, daß seine Neugierde diesem Thierchen das Leben gekostet hätte.

Hier vielleicht begieng Carls Vater den einzigen Fehler, dessen er sich in der Erziehung seines Sohnes schuldig machte; er fachte an, was er vielleicht hätte mäßigen sollen, er freute sich Carls zarten und doch richtigen Gefühls, ohne zu gedenken, daß es der Schmerzen hiernieden mehr, als der Freuden gebe.

Sobald Carl anfieng selbst etwas zu denken, unterwieß er ihn in Sprachen und andern Wissenschaften. Carl war bey den erstern gelehrig, ohne eben sonderlich begierig darnach zu seyn: aber dagegen fiel er mit einem Heishunger über das Lesen der Bücher in seiner Muttersprache her, so bald ihm solches sein Vater verstatten zu können glaubte. Sein Feuer und sein feines Gefühl machte, daß er die Dichter bald aller andern Lectüre vorzog, so daß er in kurzem alles, was ihm in solchen vorzüglich gefiel, auswendig hersagen konnte, und daß es auch nicht lange währte, als er selbst Verse zu machen versuchte.

Der alte Wineck sah' es, schwieg im Anfange beynahe zu allem ganz stille, was ihm Carl oft mit trunkner Freude wieß. Ein Lächeln war sein höchster Beyfall; und die Ermahnung nur seine Nebenstunden, und auch diese nur mäßig zu dergleichen Vergnügungen anzuwenden, seine einzige Erinnerung. Nur dann tadelte er den jungen Versifikateur, wenn er ihn allzusichtlich mit fremden Federn geschmückt fand, und erst, wenn er sein Ohr schon für gewöhnter an dichterische Wortfügungen und Wortlaut erkannte, fing er zuweilen über den Stoff selbst zu sprechen an, und tadelte Mattigkeit oder Unrichtigkeit in den versifizirten Ideen. Carls Alter gemäß war dasjenige

jenige, was er besang, meistentheils dieser oder jener Festtag in der Familie, der Frühling und die übrigen Jahrszeiten, der Wein, die Helden alter und neuer Zeiten, die er aus den Autoren, oder aus den Zeitungen kennen lernte, und endlich — als er über 16 Jahr alt ward — das, was alle besingen, die Liebe. Doch ein sonderbarer Zufall gab seiner Muse eine andere Richtung.

„Vergißt du ganz, sprach einst sein Vater„ als er in einer etwas ernsten Minute, als er gewöhnlich sie zu haben pflegte, ein scherzhaft Gedicht von ihm, das nah am Muthwillen, sah und las — “vergißt du den aber ganz lieber Sohn, dem du alles, selbst die Fertigkeit zu dichten zu verdanken hast? Ich habe schon so manches fröhliche Gedicht von dir gelesen, und doch nur sehr wenige, die den Geber erhöhen; du bist alt genug, auch den zu loben, dem selbst das Lallen des Säuglings gefällt.„ Carl fühlte den Grund dieses Vorwurfs, und seine nächsten poetischen Arbeiten bestanden in einigen geistlichen Gedichten. Er zeigte sie seinem Vater. Wenn sie das sind, sprach jener, nachdem er sie gelesen, was ich wünsch und hoffe, Ausdrücke deines innern Gefühls, und nicht etwa die Künsteley eines Heuchlers, den nur meine neuerlichen Erinnerungen anreitzten, so bezeig ich dir mein Wohlgefallen. — Er versicherte ihn das erstere: er las sie noch ein-

mal, und eins davon, ein Gesang beym Schlafengehen, gefiel ihm so wohl, daß ers einigemal abschreiben, und zuweilen von seiner kleinen häuslichen Familie zu Endigung ihrer gemeinschaftlichen Abendandachten singen ließ.

Dieser Vorzug schmeichelte Carls Ehrgeiz ungemein. Er verfertigte noch mehrere Gesänge, unter welchen das eine, Lied eines Sterbenden, das er an dem Abend eben desjenigen Tages entwarf, an dessen Nachmittag er eine weitläuftige Muhme von ihm hatte entschlummern sehen, vorzüglich gelang. Eine Ausgeberinn von Carls Mutter, ein gutes, ehrliches, frommes, kränkliches Weib, sah durch ein Ohngefehr dies Lied, es gefiel ihr so sehr, daß sie ihn um eine Abschrift bath: er gab sie ihr gern, und dachte weiter nicht daran. Einst war er auf ein benachbartes Gut, wo seiner Mutter-Bruder Prediger war, verreißt, und gedachte lange nicht an den Heimweg, als er einen Brief von seinem Vater erhielt. Er habe, schrieb er ihm, was sehr angenehmes zu sagen und zu zeigen, und ermahnte ihn den andern Tag nach Hause zu kommen. Carl folgte, mit aller der Neugier, die dem Jüngling eigen ist, und war kaum vom Pferde, als er begierig nach dieser angenehmen Neuigkeit fragte. — Sein Vater verwies ihn bis nach Tische

sche zur Gedult. Der Aufschub ärgerte ihn, aber er war gewohnt zu gehorchen. Weißt du wohl, fieng der alte Wineck bey Tische an, daß unsere gute Lehmanninn (so hies die Ausgeberinn) auf den Tod krank liegt? Ihr auszehrendes Fieber wird sie ohne Rettung in wenig Tagen tödten. Sie hat oft nach dir gefragt, und freute sich heute, als sie hörte, daß sie dich noch sehen sollte. Du mußt sie nach Tische besuchen. Er versprachs und beklagte sie.

Kaum war die Tafel geendigt, als ihn sein Vater an diesen Besuch erinnerte, und ihn mit sich nahm. Seh sie, meine Liebe, war seine Anrede, indem er hereintrat, hier ist mein Sohn, nach dem Sie so sehr verlangte; nun danke Sie ihm, wenn sie ihm anders etwas zu danken hat. — Sie mir? frug Carl, und trat mitleidig an ihr Bette, denn das, was er sah, war ein lebendes Gerippe. Ja wohl hab ichs, junger Herr, sprach sie, richtete sich mühsam empor, und reichte ihm ihre Hand dar; Ihnen dank ich eine der süßesten Tröstungen auf meinem Sterbelager; mehr als hundertmal hab ich Ihr vortrefliches Lied auf solchem gesungen, so lang ichs vermochte, und gebetet, da ichs nicht mehr zu singen vermochte. — Immer ist es mir Trost und

Stär-

Stärkung gewesen; zwar giebt es der herrlichen Lieder mehr in unserm Gesangbuche, aber dies war mir so vorzüglich werth, war ganz in dem Ton, den meine Seele liebt, gesungen. O haben Sie tausend Dank dafür, noch dort am Throne des Lammes will ichs Ihnen danken: — O! erhören Sie auch dafür die Bitte einer Sterbenden, singen Sie dergleichen Lieder mehr, Sie können noch manchen Sterbenden dadurch erquicken, und Ihr Lohn dafür wird dann groß seyn.

Carls Gefühl bey diesen Worten der Alte ist nicht zu beschreiben. Er stammelte wenige beynahe zusammenhängende Sylben, drückt ihr die freundschaftliche Todtenhand, eilte dann in seine Stube, kniete vor dem ersten Stuhl bey der Thüre nieder, und sein dankendes Gebeth, so warm, so innig, als jemals eins gedacht worden ist, (denn zu sprechen vermocht er nicht,) stieg auf zum Himmel. Er hatte es geendet, und wollte aufstehen um sich wieder zu sammeln, sieh, da stand sein Vater dicht hinter ihm, den er nicht gehört hatte, er drückte ihn mit seinen vor Freuden bebenden Armen fest an seine väterliche Brust, und seine Thränen träufelten auf Carls Wangen.

Hab ich gehalten, fragt er ihn, was ich dir versprochen? Hundert ja tausendfältig, mein Vater, war stammelnd seine Antwort, dieser Augenblick ist mir nicht nur angenehm, er ist auch der allergrößten kaum denkbaren Wonne voll. So dank ich dirs doppelt, o Gott, rief er, indem er seine ehrwürdigen Hände empor streckte, daß du mir einen Sohn gabst, als ich schon nah ans Alter rückte; einen Sohn, der das fühlt! Er küßte Carln noch einmal und gieng auf den ganzen übrigen Tag in sein verschloßenes Kabinet. Carls liebste Beschäftigungen waren von diesem Augenblick an geistliche Gesänge.

Doch war, ehe er zu diesem Zeitpunkt hinkam, den ich des Zusammenhanges wegen von der Erzählung seiner Liebe zur Dichtkunst nicht abtrennen wollte, noch manche andere Veränderung in sich selbst vorgegangen. Es war unumgänglich nöthig, daß ein Jüngling von seiner Gemüthsbeschaffenheit, so wie sein Bart zu wachsen, und er selbst sich immer mehr den Jahren des männlichen Alters zu nähern begann, auch bald das süße Gebot der Liebe in sich selbst empfinden mußte. Er empfand es auch würklich, ehe er noch viel über sechzehn Jahr alt war; aber doch empfand ers nicht in derjenigen Stärke, in der mans nach seiner übrigen Neigung zu allen dem, was geistiges Gefühl

heißt, hätte vermuthen können. Eben derjenigen Schwärmerey, die durch Belesenheit immer noch mehr angefacht, ihn mancher Gefahr blos stellte, bewahrte ihn auch im Gegentheil vor mancher tiefer eingehenden Verwicklung. Er hatte so viel von zärtlichen Mädchen, von der Seligkeit der Liebe und Gegenliebe, von den sinnreichen oder feurigen Gesprächen zwoer sich findenden gleichgestimmten Seelen gelesen, daß er vor Begierde, auch so etwas zu finden, brannte, und eben dieser hohen Einbildung halber nichts fand, was seinem Wunsch und seiner Hofnung entsprach.

Als der Sohn eines Mannes von Ansehen und Würde hatt' er freylich Eintritt in den vornehmsten Häusern; er sah da hundert artige Gesichtergen; manches feine Mädchen lächelte ihn aufs freundlichste an, manches zog auch beym Pfänderspiel oder beym Sprüchwörtern bald durch einen warmen Kuß, bald durch einen vertrauten Druck der Hand, bald durch ein oft wiederholtes Rufenl zur Ablösung, seine Aufmerksamkeit und gemeiniglich auch seine Neigung auf sich, brachte ihn dann um ein paar Stunden Schlaf, um ein schön gebundenes Bouquet, oder um ein halb Dutzend Gänge bey ihrem Fenster vorbey, aber allemal legte sich dies gar bald wieder; und

die stralende Göttin, schien ihm nach wenig Tagen weit geringer an Seelenkräften, und nicht halb so innig zärtlich, wie jene Mädchen in den Büchern waren, die doch nunmehr schon einmal seinen Kopf angefüllt, und seinen Geschmack eckler gemacht hatten.

So giengs fort, bis in sein neunzehntes Jahr: die Phillisse seiner Gedichte waren entweder blos Ideale, oder Königinnen von 6 bis zehn Tagen, höchstens von halb so viel Wochen, die dann ihre Stelle und ihre emblematische Namen wieder an andere abtreten mußten. Sein Vater, ein starker Beobachter im Geheimen, sah dies alles an, lächelte, und mochte heimlich denken: Eben so gut. —

Doch die Liebe verschiebt zuweilen die Einfoderung ihres Zolls; aber sie hebt solchen nie ganz für irgend Jemanden auf.

An einem Sonntag Abend, war Carl zu einer großen Gesellschaft, bey der sein Vater und eine Menge der vornehmsten Familien sich versammleten, mit eingeladen. Ein Ohngefähr machte, daß er die gewöhnliche Stunde, wo man sich dort einzufinden, und zu den Spieltischen, denen er nicht abgeneigt war, nieder zu lassen pflegte, verhört, und daß es schon eine geraume Weile 6

Uhr geschlagen hatte, ehe er ans Hingehen dachte. Um seinen Fehler wieder gut zu machen, eilte er, so bald er ihn bemerkte, doppelt schneller hin, und begieng dadurch ein neues Versehen.

Der Mann, zu dem er gebethen war, wohnte zwey Stockwerk hoch: grad unter ihm wohnte ein gewisser Kammerrath T***, ein wohlhabender Mann, der zwey sehr wohlerzogene Töchter, die aber keinen Anspruch auf Schönheit machten, noch machen konnten, und die er schon oft am dritten Orte getroffen und gesprochen hatte, besaß. Jetzt, indem er schnell, ohne sonderlich Acht zu geben, die Treppen hinauf lief, geschahs, daß er das erste Stockwerk für das zweite hielt, welches um desto leichter angieng, da auch hier der Vorsaal ganz erleuchtet war, und ein wartender Bedienter ihm auf seine Frage, wo die Gesellschaft versammelt sey? sogleich höflich die eine nah seyende Thüre öfnete. Carl flatterte schnell hinein und sah eben so schnell beym ersten Eintritt, daß er falsch gekommen sey, denn, statt in eine Versammlung von größtentheils ernsthaften Männern zu kommen, befand er sich in einem Zirkel von lauter jungen Frauenzimmern, und gleichzeitigen Mannspersonen, die zu einem gesellschaftlichen Spiele versammelt, mit Lachen und lauter Scherzen einander durchkreuzten.

Betreten

Betreten über seinen Irrthum stammelte er einige kleine Entschuldigungen und wollte sich so fort wieder zurück ziehen. Aber die älteste Demoiselle T*** kam ihm freundlich entgegen, freute sich über diesen unvermutheten Zufall, lud ihn aufs verbindlichste ein, Theil an ihrem Vergnügen zu nehmen, und bestand, da sie von seiner bereits auf sich wartenden Bestimmung hörte, dennoch darauf; daß er sichs wenigstens ein Weilgen lang bey ihrer Gesellschaft, die gewiß freudiger, als die obere katonische seyn würde, gefallen lassen sollte. Ein halb Dutzend junger männlicher Bekannten umringten ihn, während dieser Einladung, und vereinigten sich mit zu dieser Bitte, denn sein bekanntes gutes Herz machte ihm manchen Freund: eine kleine schalkhafte Blondine, von deren Pfandauslösung eben die Rede gewesen war, forderte ihn zu ihrem Befreyer auf, die jüngste T*** lief mit seinem Huthe davon, und kurz, er mußte es endlich versprechen, wenigstens eine Viertelstunde noch hier zu bleiben. —

Jetzt erst, nachdem er mitten unter ihnen Platz eingenommen hatte, warf er ein aufmersames Auge auf die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft: es war manches recht liebenswürdiges Rosenknöspchen darunter, und er kannte die Mädchen alle,

bis auf eine einzige, aber eben diese einzige zog vorzüglich seine Aufmerksamkeit an sich.

Ich will nicht erst hier ihre Gestalt umständlich beschreiben, meine Leser wissen ja doch wohl, welch ein partheyischer Maler die Liebe zu seyn pflegt: aber noch nie hatte er eine so regelmäßige Schönheit, vereint mit so sprechender sanfter Seele in jedem Gesichtszuge, in jedem kleinsten Fältgen gesehn: Sein Blick blieb, so wie er einmal auf sie gefallen, auch so fest auf ihr haften, daß er sich seiner selbst vergaß, und es lange nicht bemerkte, als ihm die älteste T*** nun wohl zum zweitenmal am linken Rockermel zog. Ich muß Sie doch auch mein Mühmchen vorstellen, es ist eben so ein gefühlvolles dichterisches Geschöpfgen, als Sie selbst zu seyn im Rufe stehen. Bey diesen lächelnden Worten, ergrief sie ihn, und führte ihn zu eben dem Mädchen, in dessen Bewunderung er versunken war. „Sieh, Fritzgen; das ist der junge Herr Wineck, der vielleicht mehr Verse auswendig kann, als du Zeit deines Lebens gelesen, der selbst manchen artigen macht, so geheim er auch damit thut.“ Mit immer größer werdenden Verwirrung stotterte er ihr ein Kompliment: sie dankte ihm mit niedergeschlagenen Augen und glühender Röthe. Carl

floh

floh wieder zu seinem Stuhl, aber sein Herz blieb bey ihr zurück. Er erkundigte sich nun näher bey seiner leichtfertigen Nachbarin, nach den eigentlichen Umständen dieser reizenden Unbekannten, und erfuhr, daß es eine nahe Muhme von ihr aus einem kleinen Landstädchen sey, die ihr Vater der Kammerrath T*** als eine Waise zu sich genommen habe. Sie habe kein Vermögen, sey aber gut erzogen und eine außerordentliche Liebhaberin des Lesens und der schönen Wissenschaften. Wie wichtig ihm jede dieser kleinsten Nachrichten ward, er hätte sie gewiß nicht um Tonnen Goldes hingegeben, wie eifrig er jetzt allen seinen Witz, alle Feinheit des Gesprächs, die er nur jemals seiner Belesenheit zu verdanken hatte, aufbot, um ihr zu gefallen, und würklich schien es ihm nicht ganz zu mislingen.

Elbendorf, der Sohn eines reichen Kaufmanns, hatte sie bisher vorzüglich bedient, sein Betragen war eben so plump, als seine Weste reich besetzt von Golde war, Carl hatte ihn sonst nur vor lächerlich gehalten, aber jetzt dünkt er ihm unausstehlich, und er sah es jetzt mit doppelt größerm Vergnügen, daß Friedericke oft gleichgültig sein Geplauder überhörte, um auf Carln, der weiter hin saß, Achtung zu geben. Nie war ihm die Zeit schneller verstrichen, als hier, er

hatte

hatte mehr als tausendmal all ihre Spiele mitgespielt, und doch war ihm jetzt jedes so neu, jede Beobachtung des kleinsten Gebrauchs so heilig, als obs kirchliche Gebräuche wären, und er erschrack nicht wenig, als er auf einmal beim flüchtigen Blick auf seiner Nachbarin anhängenden Uhr gewahr ward, daß er statt einer kleinen Viertelstunde, schon eine ganze reichliche Stunde da gewesen sey.

Auch jetzt bedurft es des schmerzhaftesten Kampfes, um nicht dem nochmaligen Bitten der Gesellschaft nachzugeben, und er mußte sich all das Unschickliche oder beynah Unmögliche dieses Verfahrens vorstellen, um sich losreissen zu können. Zwar ersonn er sich, indem er die Treppe hinanstieg, eine ziemlich feine Entschuldigung — denn Liebe, wenn sie nur eine Minute Zwischenzeit zum Besinnen übrig hat, ist unerschöpflich an Witz — brachte sie auch so vor, daß man ihm Glauben beymaß, aber doch war er den ganzen übrigen Abend durch ernst und traurig und fand Langeweile im Gespräch mit Männern, denen er sonst mit Entzücken zugehört hatte.

Ich will hier meine Leser nicht mit einer genauen Erzählung all der gewöhnlichen Symptomen einer Liebeskrankheit, nicht mit der Beschrei-

schreibung meines Helden hingeträumten Tagen und durchwachten Nächten beschweren: der Sorgfalt, mit der er nun immer frisch gepuderte schön parfumirte Locken und wohlgewählte Kleider trug: mit allen den theils krummen, theils geraden Wegen, auf welchen er sich in T*** genauer Bekanntschaft einzuschleichen, mit seinen poetischen Briefen, und prosaischen Liebesgedichten: kurz mit allen dergleichen schönen Sachen, die nur dem wichtig sind, der sie ausübt. Nur so viel, muß ich sagen; in einer Zeit von 5 bis 6 Wochen war er der Gegenliebe seines angebetheten Mädchens sicher, und Elbendorf, sein anfänglicher Nebenbuhler, war mit ziemlich geringer Mühe aus ihrem Herzen, und von ihrem Umgange verbannt.

Da der unvorsichtige Thor immer gemeiniglich noch vorsichtig gegen einen Jüngling zu nennen ist, der zum allererstenmal mit ganzer Seele liebt; da auch er keine Ausnahme von dieser Regel machte, so war nichts natürlicher, als daß sein Vater gar bald eine außerordentliche Veränderung an ihm vermerkte, und über die Ursache davon nicht lange zweifelhaft blieb. Weit entfernt darüber zu schmälen, wie es die gewöhnliche, obgleich beinah unbegreifliche Unart der Eltern ist, sah er viel mehr dem Dinge eine Weile

mit stummer Gelassenheit zu, in der Hofnung, daß seine Flamme vielleicht von selbst bald verlöschen würde, und als er deren Dauer wahrnahm, fragte er ihn einst selbst, da er ihn allein und in den tiefsten Gedanken fand, um den Grund seiner stillen Traurigkeit, die zuweilen mit einer raschen Freude abwechselte.

Carl erröthete schnell bey dieser Frage, und ward eben so schnell wieder blaß: zum erstenmal in seinem ganzen Leben, stammelte er eine Unwahrheit gegen seinen Vater heraus, indem er sich mit eigner Ungewißheit entschuldigte; aber jener ergriff seine Hand, blickte ihm fest ins Auge, setzte sich auf den Stuhl neben ihn nieder, und sprach mit einer so liebreichen Miene, daß in ihr mehr überredende Kraft als in bogenlangen Gesprächen lag; seine Worte waren folgende: "Ich wollte nicht gern mein Sohn, daß die Liebe zum andern Geschlechte dein Zutrauen und deine Liebe zu mir, deinem Vater hindern möchte. — Der jetzt mit dir spricht, ist ja nicht ein mürrischer Alter, es ist dein Vater, dein bester Freund, der dir noch nie eine erlaubte Freude verwehrte, manche dir freiwillig anbot, der auch jetzt bereits mehr weiß, als du vielleicht denkst; weiß daß du liebst und nicht darüber zürnt, denn er kennt das Feuer des Jünglings,

lings, war selbst einer, und erinnert sich dessen oft. — Sieh, selbst mein heil. Amt verpflichtet mich, nicht die Regung zu verdammen, die mit den mannbaren Jahren ihren Wohnsitz in dem menschlichen Herzen aufschlägt, und es bilden hilft; aber begierig bin ich zu wissen, wen du liebst; könnt' es ganz gewiß bald durch andere erfahren, aber wünsch' es von dir zu hören, um dich zu warnen, wenn ich Irrwege sehen sollte, um dich zu mäßigen, wenn du vielleicht unüberlegt glühtest, und um dich zu loben, wenn du wacker bist. — O sey aufrichtig gegen mich mein Sohn!„ —

Wer hätt's bey einer solchen väterlichen Anrede nicht seyn müssen? Er küßte seine Hand und erzählte ihm alles. — Und wurde weder durch Wort und Miene unterbrochen. Bist du gewiß, fragt er ihn, wie er ausgeredet hatte, daß dich das Mädchen wieder liebt? O gewiß sie liebt mich, wie sich selbst, und ihrer Liebe ist selbst ein König unwerth. — "Und wozu soll dieser Umgang dich leiten? — Du bist noch viel zu jung, bist noch nicht einmal auf Akademien gewesen.„ — Aber sie ist noch jünger, und ich will indeß brav lernen, und dann bald wiederkommen, und dann — — — Carls Vater schüttelte halb lächelnd sein weißes Haupt. "Knaben-Entwürfe! rief er aus; aber

ich göß Oel ins Feuer, wenn ich sie zu bestreiten versuchte. Sieben, acht und mehrere Jahre dünken dir jetzt eben so viel flüchtige Wochen, Jugend und Reiz fest wie Felsen stehend, und jenes Band, das uns dann, wenn es geknüpft ist, an tausend Unbequemlichkeiten fest ankettet, ein Götterglück zu seyn? Wohlan, Sohn, es wäre Unsinn, ganz wider Natur zu kämpfen; aber bey diesen grau gewordenen Haaren beschwör ich dich, vergiß der Tugend nicht; vergiß nie daß du einen Vater hast, der viel von dir hoft, und deßen Leben deine Fehltritte kürzen würden. Gespräche mit der, die du liebst, verwehr ich dir nicht, nur sey dies nicht dein stetes Geschäft, sey mehr die Belohnung eines wohlangewandten Tages. Auch trau nie zu viel auf Weiberwort, mir gefällt bereits manches in deiner Erzählung nicht. Sie hatte einen Liebhaber und verließ ihn um deinetwillen. Miß dich nicht etwa, mit ihm, und tröste dich mit seinem Unwerth! Er galt ihr wenigstens ehmals mehr, und was du gegen ihm bist, können tausende mit Uebermaß gegen dir seyn.„

Er schwieg hier, gieng, und ließ seinen Sohn in einem tiefen Nachdenken versenkt; so mild, so übertrieben mild auch manchem sein Betragen vorkommen dürfte; so hatte er doch den besten Weg,

Carln auf seine Entwürfe aufmerksam zu machen, gefunden, und er eilte das nächstemal schon mit einem heimlichen Mistrauen zu seiner Geliebten. Doch ihr Anblick zerstöhrte — (wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt) bald wieder alle seine Besorgnisse, und eine Stunde mit ihr verschwatzt und verküßt, dünkte ihn ein Gut, für das er Thronen ausgeschlagen hätte. Aber auch seit diesem Tage blieb ihm sein eigner Vater sein bester Vertrauter und Leiter. Er hörte oft des Jünglings schwärmenden Entwürfen mit anscheinendem Beyfall zu, um ihn zu lenken, wenn es Zeit war, von ihm erbath er sich allezeit die Erlaubniß sie zu sehen, zu sprechen, und erhielt sie fast immer, aber auch dann wenn er ihm zuweilen freundlich erwiederte. "mich dünkt, mein Sohn, du hast heute noch nicht genug gearbeitet, um dich selbst dafür belohnen zu können.„ Dann galt ihm diese Ermahnung an Befehlsstatt, und er studierte gemeiniglich noch ein paar Stunden lang mit verstärktem Eifer. Auch im T*** Hause merkte man bald Carls Neigung: aber seine Bescheidenheit gewann den Kammerrath, einen alten würdigen Mann, ganz. Seine Frau, ihm sonst an Geistes Güte bey weitem nicht gleich, schwieg, weil Carls Vater, ihr erbaulichster Prediger, auch weil Friedericke arm und Carl ein Jüngling von guter Hofnung war.

So giengen ohngefehr 4 Monat hin: glückli-cher hatte er seitdem keine gelebt auch was so selten ist, erkannt er sein Glück: da kam die bestimmte Zeit zu seiner Abreise auf Akademien heran. Sonst hatte er sich oft darauf gefreut, jetzt zagte er und trennte sich mit Schmerzen. Aber die Tröstungen seines Vaters, daß er nur reise, um desto besser wieder zu kommen und um sich zu eigner Gründun g seines Glücks geschickt zu machen; die Schwüre seiner Fridericke, zu bleiben, wie sie jetzt sey, so frey für jeden andern, und für ihn so ganz allein, endlich auch sein eigner Stolz, ein Mann zu scheinen, und kein Weichling, richteten ihn wieder einiger maßen auf, und er hatte wenigstens Kraft genug den größten Theil seines Kummers in sich selbst zu verschließen.

Wie die besten Menschen doch auch zuweilen ihre Lieblingsgrillen haben müssen, so hatte Carls Vater eine vorzügliche Liebe für **Wittenberg** gefaßt. Er hatte da einst mit funfzig Thalern sparsamer jährlicher Einkünfte, doch da vergnügt als Niemands Herr und Niemands Knecht, gelebt, und so willig er auch seinem Sohn in den meisten Dingen freye Hand vergönnte, und so oft er auch ihm hier sie zu lassen erboth, so sprach er doch auch so oft, und viel von den Vorzügen Wittenbergs, daß jener, ob er gleich, andern Erzählungen zu Folge,

Leipzig und Halle im Herzen weit den Vorrang gab, ihm doch dies Opfer ziemlich gern brachte. —

Als er hinkam fand ers ganz so wie ers vermuthet hatte, es schien ihm, an eben dem Orte, der Tausend anderen ein halber Himmel zu seyn dünkte, wie ins Elend verbannt zu seyn. Das Betragen seiner Mitbrüder, die Sitten der dasigen Bürger, die Art des seltenen Umganges der wenigen Vornehmen unter sich selbst, die lermenden Vergnügungen, die man da Ergötzlichkeiten vom ersten Range nennte, die Lage des Orts selbst in einer sandigten, von der Natur nicht geschmückten und durch Kunst nicht verbesserten Gegend, konnte unmöglich dem jungen gefühlvollen Mann Gnüge thun, der aus einer Residenzstadt, aus blühenden Auen, aus den Gesellschaften der feinern Welt, und ach! von seinem Mädchen weggerissen, dorthin verschlagen ward.

Jetzt erst that ihm die Liebe zu Fridericken denjenigen Dienst, den sein Vater selbst, wie er ihm spät nachher gestand, von ihr gehoft hatte — Schulliebe taugt selten viel: aber oft schützt sie uns vor der, die noch weit weniger taugt, für der auf Akademien. — Was er hier sah und sprach, war nicht Fridericke, jene feilen Dirnen, für deren Genuß hundert unbesonnene oder schwache Jünglinge

linge Güter, Gesundheit, Ehre und Zeit verschwelgten, eckelten ihm: und wär er auch nicht schon vorher mit den Süßigkeiten des Studierens bekannt gewesen, so wär er wohl jetzt aus lieber langer Weile ihnen zugeflohn. — *)

So wenig er indeß die Lebensart der dasigen Akademisten, überhaupt genommen, loben konnte, so fand er doch auch manches Gute dabey: denn da es deren, die mehr erlernten als nöthig war, dereinst Pfarrer oder Advocat in ihrer Vaterstadt zu werden, sehr wenige gab, so lernten eben diese wenigen sich desto eher kennen, wär es auch nur dadurch gewesen, daß man sie hönisch von den übrigen unterschied, Freundschaft unter ihnen war bald geschlossen, und dann übersahen sie gelassen manche Unbequemlichkeit, des größern Vortheils willen.

So

*) Ich hoffe von der Billigkeit meiner Leser und auch von Ihrer Einsicht, daß ichs Ihnen nicht erst einmal zu sagen bedürfte, daß dies Urtheil von Wittenberg nicht des Verfassers sondern Winecks Urtheil ist. Kein Ort kann allen gefallen; und ich kenne Menschen, die Paris langweilig gefunden haben.

So traurig ihm auch daher das erste halbe Jahr verstrich, so angenehm vertrieb er sich manche Abendstunden in der Folgezeit. Seine Kenntnisse wuchsen durch Studieren am Tage und durch Gespräche bis oft spät in die Nacht.

Anderthalb Jahr mocht er nun da zugebracht haben, als er die Nachricht von dem Tode seiner Mutter erhielt. Sie war, wenn man die Wahrheit sagen soll, eine sehr gute Frau gewesen, ohne ein vorzügliches Weib zu seyn, er trauerte um sie mit aller Wärme eines Sohnes, aber doch der Gedanke an seines Vaters Leben richtete ihn wieder auf.

Langsam rückte nun mehr und mehr die Zeit heran, wo er wieder die Universität zu verlassen gedachte. Er hatte die ganze Zeit hindurch, wie man sich leicht denken kann, mit Fridericken, einen Briefwechsel verabredet, und jede Pflichten desselben treulich beobachtet. Auch sie gab ihm nie Ursache zu klagen, ihr Feuer blieb immer so gleich, ihre Wünsche, ihn wieder zu sehen, ihm mit offenen Armen entgegen zu fliegen, waren immer so innig, ihre Entwürfe für die Zukunft so schwärmerisch, daß seine Neigung nie erkaltete, und seine Seele nie den geringsten Argwohn der Wankelmuth schöpfen konnte.

Carl hatte, (wie ich vielleicht schon gesagt habe) die Rechte studiert, weniger aus Liebe als aus Nothwendigkeit, es kostete ihn tausendfache Mühe, ehe sein an bessere Nahrung gewöhnter Geist, die Thorheiten und Launen alter und neuer Rechtsverdreher fassen konnte, aber der Gedanke an dereinstige Versorgung, der Gedanke daß Brunnemann und Carpzov manchen günstigen Einfluß auf Friedrickens baldigen Besitz haben könnten, machte daß er oft mit halber Verzweifelung gegen all diese Hindernisse ankämpfte, sie bezwang, und bey seinen Lehrern sich so vorzüglich unterschied, daß einige davon unter guten Freunden seine Person, als ein Beyspiel, anführten, daß man doch wohl zu gleicher Zeit Verse machen, und sonst etwas wahrhaft nützliches, (wie sie es zu nennen beliebten) erlernen könnte.

Der alte Wineck, der Anfangs zu einem 4 jährigen Aufenthalt auf der Universität gerathen hatte, fieng gegen das Ende des dritten Jahres, unvermuthet an, seinem Sohn die möglichste Beschleunigung zu empfehlen: Carl schob die Ursach davon auf seine Liebe und auf den Wunsch, ihn bald wieder zu besitzen, und war willig dazu: stand die gewöhnliche Abschiedsprüfung aus, und erlangte all den Ruhm, den man in diesen halb ernstlichen Spielen erlangen kann.

Den

Den Tag nach seinem Examen hatte er alle seine guten Freunde zu sich zu Gaste gebethen, um sich mit ihnen zum letzten male zu ergötzen: zwar war er selbst nicht allzu aufgeräumt, denn er hatte, was ihm ausserordentlich schien, nun schon 3 Wochen lang weder von seinem Vater, noch von seiner Geliebten eine Zeile gesehn, und fieng an betreten darüber zu werden: indessen zerstreute ihn doch die Menge ein wenig und er hatte wenigstens die unbesorgteste Miene der Freude angenommen, als der Briefträger hereintrat und ihm folgenden Brief einhändigte:

„ Länger, mein Sohn, vermag ich dir
„ nicht eine Nachricht zu verheelen, die dich
„ freilich wohl bestürzen muß. Schon seit
„ geraumer Zeit hat das Herz meines Fürsten
„ sich ganz von mir abgewendet; trügrische
„ Feinde, eben die, von denen ichs am we-
„ nigsten verdiente, haben mich verleumdet,
„ und es endlich dahin gebracht, daß ich selbst
„ zum Schein um meine Entlassung ansuchen
„ müssen. Ich hab sie sofort erhalten, und
„ bin schwach genug, mich, trotz meines
„ freyen Gewissens, mehr um dich, für den
„ ich schon manchen schönen Entwurf träum-
„ te, als um meinetwillen zu grämen. —

„ Mei-

" Meine Kräfte scheinen zu sinken, das Licht
" meines Lebens sich zum Verlöschen zu nei=
" gen; mit Sehnsucht erwart ich daher deine
" Rückkehr um noch einige Tage mit dir zu
" leben und dann einzuschlafen. — Auch
" Fridericke grüßt dich. Auf meine Bitte
" schrieb sie dir nichts von allen den Streitig=
" keiten, die schon geraume Zeit den Rest
" meiner Tage verbittern. Sie beklagt und
" besucht mich oft, spricht oft von dir, doch
" fürcht ich — aber nein, ich will dir nicht
" unnöthig das Herz beschweren; schon be=
" sorg' ichs zu sehr gethan zu haben.,,

Man kann sich leicht das Erstarren denken, mit dem Carl diesen Brief las, und wieder, und noch einmal las. Eine Veränderung, die er so wenig befürchtet hatte, bey der ihm noch so viel dunkel blieb, und deren Folgen er schon jetzt zu besorgen Grund genug vor sich sah, erschütterte seinen ganzen Muth. Zwar wußte er, daß der junge Fürst, der seit ohngefehr 3 Jahren seinem Vater gefolgt, nicht ganz dessen Liebe zu seinem eigenen geerbt habe, aber er hatte nur von Kälte, nie aber etwas von Haß gehört, und keine Sylbe in den Briefen aus seiner Heimath konnte ihm Anlaß zu dergleichen Argwohn geben. — Auch der Schluß wegen Fridericken, — wie

bebte

bebte der gute Junge, wenn er sich solchen überdachte.

Die Freude des Mahls war nun zerrissen. Noch denselben Abend eilte er seine Haabseligkeiten einzupacken, und war des andern Morgens schon auf der Rückreise in sein Vaterland begriffen. Noch vor wenig Tagen schmeichelte er sich mit der heitersten Seelenruh, mit den lachendsten Aussichten zu künftiger Glückseligkeit heimzueilen, jetzt — eilt' er auch, aber mit der bängsten Schwermuth.

Indeß fand er doch manches besser als er sichs vorgestellt hatte. Sein Vater, der bey Absendung des Briefs beynahe bettlägerig gewesen, hatte sich seit einigen Tagen ein wenig erholt, und kam ihm bis an die Hausthür entgegen. In seiner Umarmung vergaß er auf einige Augenblicke alle Sorgen, selbst derjenigen, die sein verändertes Ansehen, die Blässe seines menschenfreundlichen Antlitzes, das Eingefallene seiner Wangen ihm hätte machen können. Erst nach oft erneuerten Bezeugungen seiner kindlichen Liebe und der väterlichen Zärtlichkeit vermocht ers, nach der Ursache dieses Wechsels zu forschen, und ward zum erstenmal in seinem Leben durch eigne Theilnehmung mit den Plänen jener versteckten menschlichen Bosheiten bekannt, die er nur in Büchern gefunden, aber nie geglaubt hatte.

Der

Der alte Wineck hatte bereits vor vielen Jahren einen verarmten Candidaten, der in Gefahr stand, durch Krankheit und Hunger aufgerieben zu werden, zu sich genommen, hatte ihm Kost, Kleider und Wohnung gegeben, kurz Vaters Stelle an ihm vertreten. Der frömmste Christ kann nicht frömmer seyn, als dieser Breitenstein (so war sein Nahme) es zu seyn schien. Die Sittsamkeit seiner Miene, das sanfte in seinen Reden, seine Aufmerksamkeit auf alles, was Religion und Tugend auch nur von fern angieng, nahm alle, die ihn sahn, zu seinem Vortheil ein. Nur etwas gefiel dem alten Wineck nicht, wenn er zuweilen mit ihm ganz allein sprach. Dann war eben der Mann, der sich so tief vor Jedem bückte, so voll der Rede von den Vorzügen seines Standes, von der Bitterkeit gegen jeden, der ihm kein Priesterfreund schien: und jeder Schauspieler, jeder Tonkünstler, Dichter, kurz, jeder Mann, deßen Hauptzweck das Vergnügen seiner Mitbrüder war, schien ihm mit einem Fuß schon so gewiß in der Hölle, daß ihm der alte Wineck oft einen Verweis deshalb ertheilte. — Gleichwohl nahm er auch hier Belehrung an: das Wort Toleranz ward ihm von Tage zu Tage geläufiger; er glaubte nun zu weilen, das selbst ein Jude und Heyde seelig werden könn-

könnte, und der ehrliche Wineck freute sich, seinem Orden ein würdiges Mitglied mehr gegeben zu haben.

Da Wineck auf die Besetzung der geistlichen Aemter einen mächtigen Einfluß hatte, und sich seiner mit Eifer annahm, so währte es nicht lange, das Breitenstein zu einer einträglichen Landpfarre gelangte, und als es ihm auch dort nicht gefiel, und er gern hinein in die Stadt sich wünschte, so ruhte Wineck nicht eher, als bis er auch hier ihm zu einer der vortheilhaftesten Versorgungen half. — Jetzt hatte der Heuchler, was er wollte, erlangt, und saß kaum fest, als er schon das herrliche Projekt, seinen eignen Wohlthäter zu verdrängen, entwarf und unternahm. Winecks Stelle war unstreitig die einträglichste im ganzen Ländgen, er ein Mann von fester Gesundheit, und zwischen seinem und Breitensteins Posten noch mancher andre Zwischenraum zu überspringen. Nach dem gewöhnlicheu Lauf war die Hofnung dazu sehr gering, nur ausserordentliche Verdienste konnten so etwas bewirken, und diese beschloß der Ehrgeizige sich bald um den jungen Fürsten zu erwerben.

Der Prinz selbst war allerdings ein Mann von einigen Talenten; aber sie waren stark mit

gleich-

gleichgrossen Fehlern versetzt, und vorzüglich mit einem, der, so lächerlich er auch an und vor sich klingt, doch bey Regenten nicht ungewöhnlich zu seyn pflegt; er war ein Feind von allem, dessen Ansehn älter, als seine Regierung war. Denn da er lang mit Sehnsucht auf den Tod seines Vaters gehofft hatte, so erinnerte ihn alles, was damals für gut gehalten worden war, wenn ers jetzt wieder sah, an seinen vorigen unangenehmen Zustand, und dies war ihm Grund genug es zu hassen; Grund genug die Räthe wenig zu achten, die ehmals alles gegolten hatten; die Lustschlösser eingehen zu lassen, die sein Vater gebaut hatte, die Speisen ungern zu essen, die jener gern genossen, und selbst den Hofprediger mit Verdruß zu hören, den jener berufen und geliebt hatte. Indeß zwang er sich eine lange Weile wegen dieses letzten Punkts, denn er fürchtete die Geistlichkeit; nur die wenigen Schlauen im Volk merkten diesen Zwang, und unter diesen wenigen war Breitenstein.

Man sollts kaum glauben, aus was allem der Neid und die Verläumdung Gift zu saugen vermag! die erste Falle die Breitenstein dem alten Wineck grub, war von so einer unendlichen

Kleinig-

Kleinigkeit hergenommen, daß sie eben deshalb kaum glaublich wird. — Bey einem Kriege, an dem der Fürst, als ein General im Pr ——— Dienste mit Theil nahm, ward Wineck das gewöhnliche Kriegs-Kirchengebeth vorzulesen zugesandt, in welchem die Wörter Durchlaucht, Durchlauchtigster Fürst, sein Durchlauchtiges Leben und sein hohes Haus sich immer übers zehnte, zwölfte Wort durchkreuzten. Wineck war Zeit seines Lebens kein Freund von Titeln gewesen; er setzte sie unter den teutschen Nationalthorheiten gleich mit oben an, überhob sich deren, so viel er vermochte, bequemte sich aber doch überall nach ihnen, wo er sie nur nicht gar zu unschicklich fand. Hier glaubte er wirklich, sie so zu finden. Was ist, fragte er Breitenstein, der eben bey ihm war, der größte Monarch, und wenn er Herr der halben Welt wäre, sobald er gegen Gott gestellt wird? Welch Beywort soll ich zu diesem unendlichen Namen setzen, wenn ich mit so tiefer Unterwürfigkeit zu ihm selbst von einem seiner Unterthanen spreche? Was kann lächerlicher klingen, als: „Schütz, o Gott! deinen Knecht, den Durchlauchtigsten Fürsten!“ — Breitensteins Herz hüpfte vor Freuden, als er Wineck so reden hörte, aber er pflichtete ihm treulich bey: und Wineck ließ des andern Tags bey Ablesung dieses Gebeths alle die pomphaften Ausdrü-

cke weg. Eigentlich that er jezt nichts mehr, als was er bereits bey ähnlichen Fällen oft ganz unbemerkt gethan hatte, und was auch jezt vielleicht keine Christenseele geärgert haben würde, wäre nicht der tückische Breitenstein schon davon unterrichtet gewesen. — Aber so von ihm unter der Hand angestiftet, wunderte sich noch den nämlichen Tag das halbe Städtgen über diese Auslassung, schwatzte schon des andern Morgens ein kriechender Höfliug dem Prinzen von diesem respectswidrigen Versehn, von dem geistlichen Stolze Winecks, der selbst den fürstlichen Titel beleidige und dadurch gute alte Sitten, Herkommen und rechtmäßig ihm angedeutete Ordnungen überschreite, ein lang und breites französisches Gewäsche vor. Des Fürsten Ohr war nur zu willig für dergleichen Angebungen offen; er fand sich wircklich beleidiget, und Wineck erhielt den dritten Tag einen Verweis, der ihn um destomehr schmerzte, je weniger er an dergleichen Begegnungen gewohnt, noch auch sie verdient zu haben sich bewußt war.

Nichts frißt schneller, als ein Stoppelfeuer, rund um sich herum, als Misvergnügen, so klein es immer sey, in dem Herzen eines eigenwilligen großen Herrn. Von diesem Augenblick an wünschte der Prinz eifrigst eine Gelegenheit zu

finden,

finden, Wineck aus seinem Wirkungskreis zu setzen, und wer findet nicht Gelegenheit zu einem ungerechten Vorhaben, so bald er mächtig ist, sie eifrig sucht, und von des unschuldig gehaßten Mannes eignen Brüdern darinnen unterstützt wird? —

Der Prinz hatte bey Lebzeiten seines Vaters zwar ungezwungen, aber doch auf dessen Zureden aus leidiger Staatsklugheit seine Hand einer Prinzeßin aus hohem Hause gereicht, ohne auch nur ein Fünkchen Liebe für sie zu fühlen. Die Wahrheit zu gestehen, war auch ihr äußerliches nicht dazu eingerichtet, aber sie ward es im Umgang bald für jeden, der sich auf Seelengüte verstand. Begabt mit dem fühlbarsten Herzen machte eben dies Herz sie doppelt unglücklich, denn die sichtliche Verachtung ihres Gemahls, mit der er so fort, als er sein eigner Herr ward, sie behandelte, sog ihr das Mark ihres Lebens aus; und doch litt sie ohne Murren, selbst von den Schaaren der Höflinge, so wenig auch sonst Mitleiden der Höflinge Leibtugend zu seyn pflegt, bedauert, und vom ganzen Volke geliebt.

Der Prinz hieng um diese Zeit mit Geist und Leib an einer ihrer Hofdamen; das schönste Gesicht stand auf einem wohlgewachsnen Körper,

 den

den aber leider die schwärzste Seele belebte. Die Fürstin selbst hatte sie ehmals aus der größten Dürftigkeit (denn ihr Geschlecht war eben so arm als edel,) unter ihre Hofdamen aufgenommen; jezt vergalt sie ihre Güte durch tausendfache Kränkungen, die bald landkundig wurden.

Einst im Gespräch mit Wineck wußte auch auf diesen Punkt sich Breitenstein unvermerkt hinzulenken, und mit einer Wärme, die ganz Redlichkeit zu seyn schien, es ihm zu einer Gewissenssache zu machen, wenn er länger zu einem Aergernisse dieser Art stille schwiege, da doch er nicht nur allein von der ganzen Geistlichkeit im Lande den freisten Zutritt zum Fürsten habe, sondern auch der Beichtvater des Fräulein von Brenneburg (so hieß die Günstlingin des Fürsten,) sey. Wieneck, ein wenig hierüber betreten, versicherte ihn, daß er sich selbst schon deshalb einige Bedenklichkeiten gemacht, daß er fruchtlos bereits dem Fürsten einige, jedoch versteckte Ermahnungen gegeben habe, die eben so schnell wieder vergessen worden, und daß er sie bey nächster Gelegenheit mit doppeltem Eifer wiederholen wolle.

So schieden sie von einander; Wineck muthmaßte hier keine Falle; auch selbst da nicht, als er schon des andern Tages, (wie Breitenstein

wirklich schon vorher durch Kundschafter gewußt) das Fräulein von Brenneburg zu sich zur Beichte kommen sah; wohl eben nützt er diese Gelegenheit, mit ihr im Ton eines ernstigen Beichtigers zu reden, und ihr bey Fortsetzung ihres jetzigen Lebenswandels die Lossprechung zu versagen. —

Ohne ein Wort zu erwiedern gieng sie mit der Wuth einer Medea von ihm fort, und ihr nächster Gang war zum Fürsten. — Man kann sich leicht vorstellen, mit welchem Zorn er diese Beleidigung seines Augapfels aufnahm. Wineck sah sich des andern Tages zu ihm selbst hinberufen und mit einer Hitze empfangen, die einen so mit Ehren grau gewordenen Greis tief bis ins innerste der Seele brannte. Er vertheidigte sich mit der Ehrerbiethung eines Unterthans, aber zugleich auch mit dem Muth eines unerschütterlichen Tugendhaften, und verließ das fürstliche Gemach mit der Versicherung daß Ihro Durchlaucht zwar Herr über sein Leben, aber nicht über sein Gewissen, und also nicht über jede seiner Pflichten wären. — Von diesem Augenbick an war seine Ungnade entschieden und allbekannt, tausend Kränkungen hervorgesucht, und er endlich selbst durch Wege, die eben so niedrig waren, als sie verdrüßlich zu erzählen seyn würden, genöthigt, unter Vorwendung seines hohen Alters um einen Substi-

 tuten

tuten anzusuchen. Auch hier verfuhr man unbillig genug, nahm ihm einen großen Theil seiner Einkünfte, und gab sie seinem Nachfolger in der Person Breitensteins, dessen Ränke nun kein Geheimniß mehr blieben, und die Wineck selbst von einem seiner reuigen Gehülfen entdeckt wurden.

Nachdem der alte Wineck dies alles seinem Sohn Carl ganz kaltblütig erzählt hatte, sprang er entglüht von Wuth auf, und Schwur der Rache schwebte bereits auf seinen Lippen. Sein Vater hieß ihn lächelnd wieder niedersitzen. „Jüngling! sprach er, dein Gesicht redet, ehe noch dein Mund vermag. Aber vergiß nicht, daß Einem die Rache nur geziemt, und daß hingegen Zorn ohne Rache nur ein ohnmächtiges sich selbst auffressendes Thier sey. — Auch vergilt der gerechte Richter gewiß, ohn unser Zuthun nnd Wunsch, obgleich freilich bald spät, bald früh. Möchte doch der undankbare Breitenstein immerhin besitzen, was mir gehört, um meiner selbst willen trüg ichs geduldig, aber daß er ein Amt entweiht, dessen Entweihung tausendfaches Aergerniß giebt, in welchem der Schmeichler des Fürsten, versehn mit der Gewait der Kirche und geheiligt durch den Aberglauben beym gemeinen Mann, dreifach schädlich seyn kann, und daß meine Ungnade auch vielleicht

die Unschuldigen deine künftige Laufbahn erschweren dürfte, das nur kränkt mich." — Carl küßte hier stumm seines Vaters Hand, und gieng mit thränenden Augen auf seine Stube. Gott, Gott, rief er, sind deiner Diener, deiner Priester so viel, die Priester zu heißen verdienen, daß du einen so redlichen Greis mit Kummer seine Wallfahrt enden läßt? —

Eine Stunde darauf, nachdem sich Carl wieder etwas erholt hatte, kam er wieder herunter zu seinem Vater, und war ausgekleidet; er sahs beym ersten Blick und fragte ihn: „Warum das, mein Sohn? Du hast heute ja weiter auszugehen?" Ich? — „Allerdings, zu Friedericken. Ich erraths ja doch wohl, daß auch nach ihr dein Herz schlägt, und bin nicht eigensinnig genug, um dich allein besitzen, um nur einem deiner erlaubtesten Vergnügen im Wege stehn zu wollen. Geh, geh zu ihr; Schon dieser Zwang deiner kindlichen Liebe bürgt mir für ihre Reinigkeit. — Dieser liebreiche Verweis überraschte Carln. Umsonst, daß er den gütigen menschenfreundlichen Greis versicherte, daß er gelassen bis Morgen warten wollte, Friedericken zu begrüßen. Er drang so anhaltend darauf, daß er sich wieder anziehen und hineilen mußte.

 Frie-

Friedericke empfieng ihn warm, aber doch nicht so heiß, wie er sichs gewünscht und geträumt hatte. Sie sprach so viel von dem bedauernswürdigen Wechsel seines Vaters; erkundigte sich so oft nach seinen Aussichten und Planen für die Zukunft, und das alles schon in der ersten Stunde, wo er, an ihrer Stelle, selbst nur im Bettler den Geliebten gesehn, und sich dessen gefreut haben würde, daß er bey alle dem ein heimliches Misvergnügen empfand, ob er gleich selbst nicht vermochte, den Grund davon sich deutlich anzugeben. Ihre Gestalt hingegen, ihr Verstand, ihr Witz, alles dies war an ihr mit mächtigen Kräften gereift, und er gieng verliebter, aber auch zugleich sorgenvoller, als je, von ihr hinweg. Er redete offenherzig mit seinem Vater darüber; dieser sprach ihm Trost ein, und billigte zu gleicher Zeit seine Aufmerksamkeit. „Es ist ein Weib, setzte er mit warnendem Tone hinzu, und es wär eine höchstseltene Ausnahme, wenn sie irgend eine Veränderung selbst unverändert ertrüge."

Carls eifrigstes Bestreben, wozu sein Vater ihn selbst fleißig ermahnte, gieng nun dahin, sich einer günstigen Aussicht für die Zukunft zu versichern. Er meldete sich zu einem und dem andern Amte, die Freunde seines Vaters unterstützten ihn, aber vergebens.

Ueber-

Ueberall erhielt er abschlägliche Antworten, denn man wußte, daß der Fürst seinem ganzen Hause abgeneigt sey. Eben das, was ihn sonst empfohlen haben würde, seine Kenntniße in mancherley, was nicht zu den unmittelbarsten Brodstudien gehörte, ward ihm jezt als ein Fehler angerechnet, und sahe sich offenbaren Taugenichtsen vorgezogen. Niemand ist kühner im Suchen als der Jüngling, aber auch Niemand leichter in Angelegenheiten dieser Art abzuschrecken, als eben er. Sein innerer Stolz, beleidigt durch einige unverdiente Fehlbitten, seine Furcht bey Erneuerung ähnlicher Gesuche, sich auf gleiche Art beschämt zu sehen, der Argwohn, mit dem er sich von einer Menge seines Gleichen, die ihm ehemals liebgekoßt hatten, verachtet, oder wenigstens übersehn zu werden glaubte, alles dieses erschütterte ihn tief in sich selbst, und der frohe junge Mann, der sonst mit dem menschenfreundlichsten Herzen sich überall dargestellt hatte, ward jezt ein heimlicher Menschenfeind, traurig, argdenklich, unzufrieden mit seinem Loose, und verschlossen gegen jedermann. T*** Haus und das Zimmer seines immer kränkelnden Vaters, wurden bald die einzigen zwey Oerter, wo er sich zuweilen finden ließ, die übrige Zeit saß er ganz allein auf seiner Studierstube verschlossen, und verläugnet für jeden Besuch.

Der alte Wineck sah diese Veränderung seines Characters mit Schmerzen; umsonst versuchte er durch ihn sein liebreiches Gespräch aufzurichten. Die Abnahme seiner Kräfte war eine Ursache mehr zu seinem Kummer. Mit jedem neuen Tage ward er hinfälliger an körperlichem Vermögen, nur seine Seele blieb heiter und sein Verstand gleich stark; Er dachte sich schon seit geraumer Zeit das Ende seines Lebens, wie das Ende eines Sommertages, und freute sich der Kühle des heimnahenden Abends. — Nur alsdann, wenn Carl seine Thränen nicht bergen konnte, streckt er seine Hand freundlich gegen ihn aus, drückte sie sanft, wie ein Freund, der Abschied nehmen will, dankte ihm seiner Liebe, auch in sein sonst so helles Auge trat eine Zähre. Er machte sich dann eine Stunde lang stärker, als er war, und sprach den ganzen übrigen Tag nicht wieder vom Tode. —

Friederickens Tröstungen wirkten zuweilen noch stärker auf ihn, als die seines Vaters. Er hatte ihr die Besorgnisse wegen der Ausdauer ihrer Zärtlichkeit, die er sich gleich Anfangs machte, nicht verschwiegen, und sie hatte seine Zweifel mit einer so aufrichtig scheinenden Miene widerlegt, daß er sich selbst wegen seines heimlichen Mistrauens Vorwürfe machte. —

Carl

Carl sowohl als die ganze Stadt wußte es, daß sich eben damals ein junger Mann von Adel, ein Herr von Bodenstern um sie bewürbe; sie hatte es ihm gleich Anfangs erzählt, und er fürchtete wegen seines Reichthums, und wegen seines angesehenen Vaters, der Kammerherr und des Fürsten Liebling war, weil er so tollkühn, als er selbst, jagte, und so tapfer als er selbst trank, aber sie versicherte ihn so lächelnder Ruh, daß sie ihn haßte, und begegnete ihm in Gesellschaften mit so sichtlicher Gleichgültigkeit, daß er auch von dieser aufkeimenden Eifersucht sich bald geheilt fand.

Mitlerweile waren dreyviertel Jahr ganz fruchtlos für ihn hingegangen. Er, müde dieser Windstille, entwarf auf sich jezt den Plan, zwar nie seinen Vater, so lange er lebte, zu verlassen, aber so bald er auch die Augen geschlossen, und er seinem Körper die letzten Pflichten abgestattet haben würde, sich an den nächsten kleinen Hof zu begeben, und allda seine Dienste denjenigen, die sie vielleicht nutzen könnten, anzubieten. Ein paar kleine Schriften, die er um diese Zeit geschrieben hatte, und die in umliegender Gegend ziemlich günstig aufgenommen worden waren, bestärkten ihn in dieser Hofnung; denn wer glaubt sich wohl geschätzter als ein junger Autor, der Autor zu werden anfängt?

Doch

Doch auf einmal schien ihm das Glück wieder günstiger zu lächeln. Einst als er eben in Projecten und Grillen vertieft da saß, ließ der Geheime-Rath von **Werner**, der redlichste Mann am ganzen Hofe, ihn plötzlich zu sich rufen.

„Der Fürst, sagt' er, bedarf eines Mannes, der vollkommen englisch versteht, zu einer geheimen englischen Negociation: man wisse von seiner Kenntniß in dieser Sprache, und sey nicht abgeneigt, sich seiner zu bedienen." Carl stutzte, und er bath sich einige Bedenkzeit. — Die Trennung von seinem Vater war sein einziger Zweifel, und um ihrentwillen stand er des andern Tages im Begriff, das ganze Anerbiethen abzulehnen, aber dieser edle Greis drang so fest in ihn, nichts, was irgend zu seinem Glücke gereichen könnte, seinetwegen zu versäumen, so daß er sich bey einer zweiten Unterredung mit dem Minister zu den verlangten Proben seiner Fähigkeit erbot.

Man gab sie ihm, und von **Werner**, schien, als er sie ihm überreichte, vollkommen damit zufrieden, gab ihm die beste Hofnung, und beschied ihn auf den dritten Tag wieder zu sich. — „Seine Geschäfte, sagte er, indem Carl weggieng, würden ihn höchstens vier Monate lang entfernen,

und dann könnt er bey seiner Rückkehr auf ein ansehnliches und einträgliches Amt sichre Rechnung machen." — Wer war jetzt froher als Carl. Er eilte auf den Schwingen der Liebe zu seiner Geliebten hin, und erzählte ihr alles. Ihr Betragen dabey war aber nicht wie ers vermuthet hatte. Sie blickte nieder zur Erde, indem sie sprach, nagte an ihrer Lippe, glühte auf ihrer Wange, schien voll Zerstreuung kaum auf ihn zu hören, und selbst die Freude, die sie nachher zu zeigen schien, war so offenbar nur eine gezwungene, daß er nicht umhin konnte, ihr seine Verwunderung deshalb zu erkennen zu geben. — Sie schwieg wieder ein paar Augenblicke: „Kann ich mich, hub sie endlich an, recht von ganzem Herzen über einen Vorfall freuen, der Sie wenigstens viele Monate, und vielleicht viele Jahre wieder von uns entfernt?" — Carl küßte sie voller Inbrunst, dankte für ihre zärtliche Besorgniß und stellte ihr den Nutzen dieser Abwesenheit, das Glück, das auf sie warte, wenn sie nach Verlauf einer noch kurzen Prüfungszeit sich Hand in Hand vereinen könnten, und die immer gleiche Glut seiner Liebe, vor. Sie ward noch ernster und bath ihn, für heute damit abzubrechen. Auch dies that er, und that es ohne Mistrauen, denn er hielts für ein Kennzeichen ihrer weichen Empfindlichkeit.

Er verzog noch eine Stunde, und ihr Gespräch ward munterer und freyer: als er beym Abschied schon vor der Thüre war, rief sie ihn zurück. „Carl, sprach sie, ich habe über Ihre Angelegenheiten die meinigen vergessen. Es ist möglich, daß ich übermorgen auf einige Tage zu meiner Tante aufs Land verreise; daß Sie sichs also nicht befremden lassen, wenn Sie etwa morgen nicht herkämen, und dann des nächsten Tags mich nicht fänden, mit Anfang nächster Woche bin ich wieder da.“ „Morgen bin ich bey Sie, ich nehme also nicht Abschied,“ war Carls Antwort. — Sie both ihm, wie er dies sagte, einen Kuß, und noch einen, und noch den dritten; dies war etwas ganz ungewöhnliches; dann nie war ein Mädchen minder zuvorkommend, als sie: indessen freute sich Carl darüber, als über ein gutes Zeichen ihrer immer wachsenden Liebe und gieng hinweg.

Des andern Tags gegen Abend war er eben im Begriff, wieder hin zu ihr zu fliegen, als ihn der Minister abermals rufen ließ. Er fand ihn gleich beym Hereintreten ganz verändert gegen sonst: er war nicht verdrießlich, aber er schien verlegen zu seyn. „Der Prinz, sprach er, hat Ihre Schrift selbst angesehen, und da er auf einige Tage nach seinem Jagdschlosse sich zu erheben gedenkt, die völ-

lige Entscheidung bis zu seiner Rückkunft verschoben. Er setzte noch ein und das andere daran aus, aber es waren nur Kleinigkeiten, ich widerlegte ihn und hoff, es soll alles gut gehen." Carl dankte ihm und wollte sich wieder entfernen, er befahl ihm aber, noch zu verziehen, und sprach von etwas andern; auf seiner Zunge schien noch eine wichtige Sache zu schweben. Alle Augenblicke war das, worüber er Carln befragte, geendigt, und doch hieß er ihn noch bleiben.

„Junger braver Mann, sagte er endlich, (und rückte näher mit seinem Lehnstuhl zu ihm, und faßte auf zwey Sekunden seine Hand an.) „Was zaudre ich lange noch wegen eines wichtigen Punkts mit Ihnen zu sprechen? Mein Amt zwingt mich beynahe täglich zu unangenehmen Gesprächen, aber noch sind mir wenige so unangenehm, als das jezige gewesen: denn ich liebte nicht nur von je Ihren Vater, sondern auch Sie selbst schienen mir Liebe zu verdienen. — Der Fürst, wie Sie wissen, ist unzufrieden mit Ihrem Vater, auch auf Sie selbst hat dieses einen wichtigen Einfluß, doch all dies sollte sich geben, könnten wir nur noch zuvor über eine Sache einig werden, die ich erst heute früh erfuhr, mit Verdruß erfuhr, Erkundigung und Aeusserung deshalb mir verbath, und sie doch end-

lich auf mich nehmen mußte. — Wollen Sie mir aufrichtig auf eine väterliche Frage antworten?“

Man kann leicht erachten, daß ein solcher Eingang Carln sehr befremden mußte: indeß antwortete er mit einer ehrerbietigen Verbeugung, daß er zur Antwort auf alles, was er zu beantworten vermöchte, auch erböthig sey.

„Ist es wahr, fuhr der Geh. Rath fort, daß Sie eine Verwandtin des Kammerrath T*** lieben?“

Carl.

Allerdings sehr wahr, gnädiger Herr!

Geheimer-Rath Werner.

Und werden Sie wieder geliebt?

Carl.

Ich bin dessen versichert.

Geheimer R. Werner.

Kann man das so bey einem jungen Frauenzimmer seyn?

Carl.

Bey ihr, aber sonst bey keiner andern.

Geheimer-Rath Werner.

Würden Sie aber wohl, das sichre Glück Ihres künftigen Lebens einer so ungewissen Leidenschaft aufopfern?

Carl.

Nicht einer unstäten Leidenschaft; aber Liebe, wie diejenige ist, mit der ich dies Frauenzimmer liebe, wird nur mit meinem Leben unterbrochen, hört wahrscheinlich dort selbst nicht auf.

Geheimer-Rath Werner.

Sie dauren mich: aber ich muß es heraussagen, was mir mein Fürst Ihnen zu sagen befohlen hat. Diese Ihre Liebe mißfällt ihm, nicht, als ob er Ihre Wahl tadelte, sondern weil er sein fürstliches Wort dem Vater des jungen von Bodenstern gegeben hat, alles, was er vermag, anzuwenden, daß dies Frauenzimmer seinem Sohn, der sich aus Liebe zu ihr heimlich abzehrt, zu Theil werden möge. Hier, wo Ihre Durchl. blos ihres Machtworts bedürfen, wünschen Sie doch, sich blos der Güte und Huld bedienen zu können. Sie allein lieber Wineck, sind die unschuldige Ursache gewesen, daß die schöne Friedericke bisher die Hand eines liebenswürdigen Kavalliers ausgeschlagen hat. Treten Sie zurück, so ist von nun an noch alles rückständiges Mistrauen, unsers gnädigsten Herrns, gegen Ihr Haus erloschen; so ist eines der einträglichsten Aemter das Ihrige; und Sie können frey unter den andern Mädchen dieser Stadt, oder dieses Landes wählen, denn

bey jeder andern verspricht Ihnen der Prinz selbst sein Vorwort. — Was sagen Sie hierzu? —

Carl.

Daß Ihre Durchlaucht mir ihr ganzes Land um diesen Preis anbieten dürften, und ich doch ohne Land der arme unbegüterte Wineck bleiben würde, der ich jetzt bin. — Er fodre alles, was in meinen Kräften steht, und ich wills thun; was über solchen ist, würde selbst ein Gott vergebens von mir fodern und nicht zürnen, wenn ichs dann nicht zu leisten vermöchte, und wenn —

Geheimer = Rath Werner.

Ich höre jetzt den braven, aber auch zu gleicher Zeit den jungen hitzigen Mann aus Ihnen sprechen, uud erwartete beydes. Ich geb Ihnen daher einen Tag Bedenkzeit. —

Carl.

Nicht doch, gnädiger Herr, ein Jahr, ein Tag, eine Sekunde, ist mir hierinnen gleich. Es giebt der Dinge verschiedene, wo schon Bedenkzeit nehmen, Wanken an Tugend und Rechtschaffenheit ist. — Und hier? — Ich wäre keines Amts, so klein's auch immer sey, nicht der Huld meines Fürsten, nicht Ihrer mir so theuren Gewogenheit, selbst nicht der Achtung des geringsten Redlichen

im Volke würdig, wenn ich hier in irgend einem Betracht meine Gesinnungen änderte.

Geh. R. Werner.

Soll ich das so, wie Sie mirs sagen, dem Fürsten wieder melden? —

Carl.

Ihm, und jedem, bey dem's Ihnen gefällt.

Geh. R. Werner.

Und haben Sie's auch dann überlegt, wenn die, die Sie lieben, vielleicht nicht Ihre Standhaftigkeit nicht diese Ihre alles aufopfernde Treue hätte? —

Carl.

Sie hat sie. — Aber wär auch das nicht: ihre Untreue würde mir die meinige entschuldigen.

Er stand auf, und wollte sich entfernen. Der Geh. Rath hielt ihn fest.

Geh. R. Werner.

Wenigstens nehmen Sie dies noch mit: Ich bin unschuldig an diesem Auftrage des Fürsten; hätt ich ihn nur von fern gemuthmaßt, ich hätte dies ganze Geschäft gleich Anfangs von mir abgelehnt. — Eben so unschuldig bin ich auch bey jeden Folgen Ihrer Antwort; aber mögen sie auch seyn, wie sie wollen, Sie nehmen meine Lieb und Freundschaft mit sich. —

Carl bückte sich tief gegen den ehrwürdigen Mann. Einen Großen zu sehn, der ganz als Mensch fühlt, der den jüngern feurigen Mann da, wo er mit befehlendem Ton sprechen konnte, doch schont und seine Seele schätzt, dies Schauspiel ist selten, ist schön, und Carl empfand, trotz seiner innern Zerrüttung, ganz den Werth davon. Die Thräne der Rührung trat in seine Augen. — Werner sah sie, und sein Bemühen noch etwas mehr zu sprechen. — „Keinen Dank weiter, flüsterte er halblaut, diese Thräne dankt mir mehr, als ichs verdiene. Möchte doch Ihre Geliebte ganz Ihnen gleichen, und dann macht kein Fürst Sie unglücklich, wenn er Ihnen auch nur freye Luft und trocknes Brod übrig läßt.“ — Hier drückte er ihm nochmals selbst erweicht die Hand und verschwand. —

Carls Weg gieng nun natürlicher Weise gleich hin zu Friedericken, aber er fand weder sie, noch Jemanden von ihrer Freundschaft. — Sie sey heute früh aufs Land verreißt; sagte ihm blos ein zurückgebliebener Bedienter. — „Heute früh? fragte Carl verwunderud, ich glaubte, das sollte erst morgen geschehen, denn wenigstens wußte sie noch gestern nichts davon.“ — „O ja, sagte der Bediente, das doch wohl, denn schon gestern Vormittags hab ich auf ihr Geheis Pferd und Wagen bestellt, mir verbot sie mirs, jemanden weiter was davon zu

sa-

sagen." — Dies machte ihn stutzig. Wie? dacht er bey sich selbst: wenn diese anders angegebene Reise vielleicht gar einen versteckten Grund hätte? Man lügt so selten, auch bey der größten Kleinigkeit, ohne irgend eine Ursache zu haben, die man sich herauszusagen schämt. — Doch nein, Sie wollte dir vielleicht das Abschiednehmen ersparen, Sie weiß, wie unangenehm dies auch bey der geringsten Entfernung fällt, und bequemt sich nach deiner Schwäche. So strafte er sich selbst wieder, und gieng heim zu seinem Vater, dem er die Geschichte dieses ganzen Tags erzählte. Er billigte sein Betragen beym Minister, und lächelte über seine Besorgniß bey Friederickens Verreisen. — Mit lauter Entwürfen für die Folgezeit, brachten sie beyde den Abend hin, und Carl war sehr munter, denn trotz seiner fehlgeschlagenen Hofnung, tröstete ihn das Bewußtseyn, recht gehandelt zu haben.

Des andern Morgens, als er beym Kaffee eben etwas aus einem neuherausgekommenen Buche vorlas, gab man ihm einen Brief, den T*** Bediente überbracht haben sollte. Carl erkannte sogleich Friederickens Hand und Siegel, brach ihn hastig auf und las. —

Theuerster Wineck!

„Wenn diejenige redlich liebt, die alles, sich
„selbst nicht ausgenommen, dem Glück ihres Ge-
„liebten aufopfert, so werden Sie mirs vergeben,
„und einst vielleicht danken, wenn Sie jetzt hö-
„ren, daß Bodenstern mein Wort und meine
„Hand hat. — Schmähen Sie nicht auf mich,
„als auf eine Wankelmüthige, nie hab ich jeman-
„den so rein geliebt, wie Sie, noch lieb ich kei-
„nen Andern so sehr. Drey Wochen hab ich
„den Anerbietungen und Bedräuungen des Prin-
„zen selbst widerstanden. Vorgestern erfuhr ich,
„daß Ihre Beförderung, Ihr ganzes künftiges
„Glück von meinem Ja! abhänge, und dann
„erst gab ichs. — Warum sollen wir uns beide
„unglücklich machen? — oder unsere besten
„Jahre fruchtlos verharren? Da ich arm,
„da ich unbegütert, und (wann wir Liebende
„bleiben,) auch ohne Hofnung und Gönner sind,
„so ists billig, daß ich weiche. — Junger,
„feuriger, liebwerther Mann, seyn Sie künf-
„tig mein Freund! Bodenstern, seit gestern mein
„Gatte, bietet Ihnen seinen Beystand und sein
„Vorwort bey Hofe an; und ich — ich kenne
„das Herz, das ich ungern verlohren geben

mußte,

„mußte, zu gut, als nicht ewig Ihre „Freundin zu bleiben.“

Friedericke von Bodenstern.

Aus Carls zitternder Hand sank, indem er die letzten Worte noch las, dies schreckliche Papier. Mit Todtenkälte und Blässe warf er sich in den nächsten Armstuhl. — „Ha! du der Nattern schändlichste! wie konnte je ein solch Ungeheuer die Erde tragen!“ — so rief er, und sah und hörte und sprach eine lange Weile hindurch nichts, obschon sein Vater zehnmal seine Frage: Was ihm fehle? wiederholte. — Endlich griff er selbst nach dem entfallenen Brief, las ihn zweimal durch, und seine betagten Augen, gewöhnter an Bosheiten und Trügereyen der Menschen, konnten jetzt selbst dem kaum trauen, was sie sahen.

Zitternd schlang er seinen Arm um Carls Hals und küßte ihn. — „Armer Jüngling! ich fühls, wie tief diese Prüfung dich danieder beugen muß, aber trage sie als Mann und Christ, und als“ —

„Die Verrätherin, unterbrach ihn Carl, alles, alles hat sie auf einmal entweiht, Treu und und Glaube, und Menschlichkeit und Liebe. — Selbst, indem sie tückischer, als ein Bandit, mich töd-

tödtet, möchte sie lieber gar noch mit Tugend und Freundschaft pralen. Wohlan so treffe mich dann jeder Fluch des Himmels, sey Gott mein Gott nicht mehr, wenn ich irgend eine dieses trügerischen Geschlechts wieder" —

„Schwör ihn nicht aus, mein Sohn, (fiel schnell sein Vater ein) schwör ihn nicht aus diesen schrecklichen Eid! Ihn halten und ihn brechen, könnte beydes dein Gewissen künftig gleich stark quälen." Indem er dies sagte, riß Carl ihr Bild, welches er an seinem Busen trug, und zermalmte es mit seinen Füßen. Jetzt erst traten in seine Augen ein paar Thränen, brennend, wie Feuer der Hölle: der Schmerz übermannte ihn, er sank unbewußt zur Erde nieder, und fand sich erst nach einer langen Ohnmacht wieder auf seinem Lager, wohin ihn sein Vater hatte bringen lassen. Er selbst wich nicht von seiner Seite: seine Zuredungen und Bitten würkten zwar mächtig auf seine Seele, aber noch mächtiger das innere Gefühl der gekränkten Liebe, und schon gegen Abend schlich ein Fieber durch seine Adern, das des nächsten Tags mit aller Wuth ausbrach, und ihn dicht an Rand des Grabes brachte. —

Siebzehn Tage hindurch rang seine Jugend und seine übrigens starke Natur mit der Macht der verderblichsten Krankheit und mit seiner Verzweiflung. — Friederickens Name, Erinnerung an ihre ehemalige Liebe, Verwünschung des Meyneids, Aeußerungen einer oft zurückkehrenden Zärtlichkeit, und Haß gegen Leben und Schicksal, das war selbst in den fürchterlichsten Fantasien der Inhalt seiner Reden. —

Die Regeln der Arzneykunst sprachen ihm einstimmig das Leben ab; aber leider! band sich seine Krankheit nicht an diese Regeln, sondern am achtzehnten Tage sah er sich wieder ausser Gefahr, und nach Verlauf einiger wenigen Tage im Stande, das Bette zu verlassen.

Auch dann schien es, als ob er von körperlichen Schmerzen nur wieder zu noch weit empfindlichern geistigern erweckt würde. Denn nicht nur lebte nun mit vernenter Stärke das Gefühl seines Verlusts in ihm auf: sondern auch an eben dem Tage, als er wieder mühsam aufstand, legte sein Vater sich auf ein Lager nieder, von welchem er nie wieder aufkam. Der Kummer um seinen Sohn, die Sorgfalt, mit der er beynahe Tag und Nacht hindurch sich nicht von seinem

Krankenbette trennen wollen, vielleicht auch etwas Ansteckung von Carls Krankheit selbst, hatten seinen ohnedem sich abzehrenden Körper so heftig auf einmal angegriffen, daß er jetzt mit verdoppelten Schritten seinem Ende sich nahte. —

Ueber seine Leiden vergaß Carl jetzt wieder seiner eignen Kraftlosigkeit, und sein Tod — so vortreflich, so ein sanftes Einschlummern er auch war — mußte Carln doch jetzt ein desto herberer Verlust seyn, jemehr er eines solchen Freundes bedurfte. Noch sein letztes Wort war ein Seegen für ihn, und sein schon brechendes Auge hieng noch im letzten Todeskampfe fest an den seinigen, bis mit zitternder Hand er es ihm zudrückte.

Von diesem Augenblicke an war Carl von der ganzen übrigen Welt abgeschieden. Kaum wußt er jetzt noch, daß es ausser seinem Hause irgend ein Raum gebe. Die ganzen drey Wochen hindurch, als sein Vater auf seinem Sterbebette danieder lag, war er ein einziges mal ans Fenster getreten; eine Halbchaise rollte von fern, er blickte hin, und sah ein Frauenzimmer mit einer Mannsperson an der Seite fahren, glaubte,

Friedericken

Friedericken und Bodenstern zu sehen; ein eiskalter Schauer durchlief ihn, er bebte vom Fenster zurück, und kam nie wieder an solches. —

Seinem eigenen Gebote zu folge ward sein Vater in aller Stille früh morgens, von niemanden begleitet, zur Erde bestattet. Die ganze Stadt, wie er nachher erfuhr, hatte sich hönisch drüber aufgehalten, aber er blieb fest auf dem Endschlusse, keinem Menschen weiter in dieser ihm so verhaßten Stadt, ohne die äußerste Nothwendigkeit, zu folgen und zu sehen. Die Freunde seines Vaters kamen, um ihm ihr Beyleid zu bezeigen; er ließ sie alle abweisen. Der brave Geheimerath von Werner ließ ihn fragen, warum er ihn gar nicht mehr besuche? Er ließ sich ganz kurz entschuldigen. Zwey Tage darauf erhielt er einige Zeilen von ihm, worinnen er ihm aufs liebreicheste meldete: „Der Fürst, der nach nun erreichtem Endzwecke von ihm weit günstiger denke, sey willens, ihm das oben erwähnte Geschäft jetzt ganz gewiß zu übertragen, und es beruhe blos auf ihm, wenn es geschehen solle.“ — Carl schlugs aus. „Ihre Durchlaucht (antwortete er schriftlich) haben mir alles genommen, was nur nehmbar war: ein Herz, in dem ich ehe-

mals

mals lebte, jede Aussicht zur künftigen Glückseeligkeit, die Ruh der Seele, im gewissen Verstand auch meinen Vater, dessen Leben eine unverdiente Ungnade verkürzt hatte, das Andenken hieran, fürchtete ich, möchte oft meinen Diensteifer kühlen, und das leichteste Geschäft mir zur schwersten Last werden." — Man suchte ihn umsonst auf andere Wege lenken zu wollen, aber er blieb dabey.

Durch alles dies brachte er es bald dahin, daß man ihn durchgängig für wahnwitzig, oder wenn man milde verfahren wollte, für schwermüthig hielt. Er erfuhrs und ertrugs geduldig, denn eigentlich that man ihm mit diesem letzten Verdacht kein groß Unrecht. Er sammelte das Wenige, das ihm sein Vater, der eigentlich aus Wohlthätigkeit fast nie ans Sammeln gedacht, hinterlassen hatte, und was höchstens 1500 Thaler alles in allem betrug: Verkaufte das Häuschen, das ihm gehörte, und zog, ohne jemanden ein Wort davon zu sagen, vier Meilen von der Residenz, gleich an der Grenze auf ein kleines in einem einsamen, gebüschichten Winkel liegendes Dorf, wo er sich für baare 100 Thaler ein Häuschen kaufte, dessen Werth seiner Bequemlichkeit angemessen war.

Ländliches stilles Leben war sonst schon oft sein begünstigstes Traumbild auch in glücklichern Stunden gewesen, jetzt erfüllte er diesen Traum. Eine einzige in seines Vaters Diensten altgewordene Magd, lebte mit ihm in diesem Häuschen, mehr dem Namen als der That nach seine Aufwärterin. Seine Kost war so einfach, als möglich, seine Kleidung noch mehr, und seine ganze Lebensart, die Eremittenmäßigste, die je ein Protestant geführt haben kann.

Ein Buchhändler in Leipzig, der schon sonst ein paar Kleinigkeiten von ihm verlegt hatte, und für den er nun, ohne seinen Namen vorzusetzen, eins und das andere aus dem Französischen und Englischen übersetzte, war der einzige Mensch, mit dem er zuweilen Briefe wechselte. Der Schulz im Dorf, ein ehrwürdiger grauer Greis, zwey bis drey nicht viel jüngere Bauern, und seine Aufwärterinn waren die einzigen, mit denen er je zuweilen ein Viertelstündchen sprach, und die einsamsten Winkel der Gegend umher seine liebsten Spaziergänge, von denen Regen ihn nicht abhielt, und selbst Schnee und Eis nicht ganz verscheuchte.

Für jedem Geschöpfe, das einem Weibe gleich sahe, floh er schon von weitem; kein Edelhof war hier, denn das Dörfchen gehörte einem Stadtrathe; den Pfarrer mied er, denn er hatte sich bey einem anfänglichen Gespräche so vorwitzig nach tausenderley erkundigt, daß er ihm gefährlicher, als ein Zollbedienter den Schleichhändlern, zu seyn schien: zu dem hatte er — wie alle Dorfprediger — ein Weib, und dies Weib war eben nicht garstig: Grund genug für ihn um sie zu hassen. — In keine Kirche kam er, denn auch hier hätte er zuweilen Menschen sehen müssen, und, aufrichtig zu sagen, war sein ganzes Herz voll Mismuth gegen die Vorsicht, ob er gleich fleißig für sich selbst bethete, und über jede seiner Handlungen mit strenger Sorgfalt wachte. Des Vormittags schrieb er, wenn er zu Hause war; des Nachmittags und Abends aber las er. Seine Fenster verhüllten stets Vorhänge, und seine Thüre war immer verriegelt.

Natürlich mußte dies Betragen auch hier einige Verwunderung und Aufsehn machen. Man sprach einige Wochen lang in den Schenken und auf den nachbarlichen Edelhöfen von diesem menschenfeindlichen Fremdling. Es gab viele mit

wichtiger Miene, die wieder viel wichtiges in ihm suchten; einige, die einen Spion, andere, die einen unglücklichen Prinzen, andre, die einen flüchtigen Duellanten, und noch andere, die einen Alchymisten, oder Gott weiß, sonst was in ihm vermutheten. —

Doch auch dies gab sich bald, zumal, da man nach und nach durch mehreres Forschen so ziemlich seine Umstände erfuhr, und in kurzem sank er zum Unbemerktseyn herab; außer daß Anfangs der Pfarrer ein paarmal von der schädlichen Einnistung der Atheisten predigte, wenn er bey seinem Opfer fehlte, welches er aber auch bald einstellte, als er ihm seinen Zinns ins Haus sendete.

Carls veränderte Lebensart mußte auch allerdings auf sein ganzes Selbst einen wichtigen Einfluß haben. Hätte er eins von jenen allzufeurigen, aber auch eben so schnell wieder erkaltenden Gemüthern besessen, so wäre diese selbstgewählte Klostereinsamkeit ein Gaukelspiel von wenig Wochen, höchstens von einigen Monaten gewesen. Im Lenz hätte er Vergnügen, im Herbst lange Weile gehabt, und der Winter hätte ihn wieder

in die Stadt getrieben, wie er die wilden Gänse vertreibt. Aber bey einem Herzen, daß jeden Eindruck tief und lang behält, bey seinem schon geraume Zeit, vor seinem gänzlichen Umsturz, sich einnistenden Hange zur Entfernung von Gesellschaft und Umgang, bey seiner noch immer schmerzenden Liebe, bey seinem Stolze, der, obschon vom Vermögen entblößt, doch niemands Knecht zu werden Neigung trug, und auch noch obendrein, so lange sich verschmäht gesehen hatte, wars unumgänglich, daß er länger in seiner Einsiedeley aushalten mußte, und die Gewohnheit fieng bald an, sie ihm noch werther zu machen. Die Sitten der wenigen Menschen, mit denen er umgieng, waren rauh; doch schuldlos und einfach: nie war seine Gesundheit, trotz seines schleichenden Grams, besser gewesen, als jetzt, denn keine Schwelgerey unterbrach sie. Seine Ausgaben waren wenig und sein Fleis erwarb sie in zwey dazu ausgesetzten Morgenstunden, die ihm jährlich noch 50 bis 60 Thaler Ueberschuß zu Büchern abwarfen.

Er war kein Unterthau, und doch einer Person Herr, und er machte schon Pläne für fernere Zukunft. Wär es bey diesem Gange geblie-

blieben, so würde sich sicher nach und nach, trotz seiner Flucht vor allem, was Liebe war, diese unverdrängliche Leidenschaft wieder gefunden, sein nach und nach ans Ländliche gewöhnter Geschmack irgend eine feine Dorfdirne sich ausgesucht, und er, als ein Halbbauer, sein Leben hingebracht haben. Doch ein ganz unvorhersehbarer Zufall verrückte alles dies wieder. —

Einst, als er von einem seiner einsamen Spaziergänge, die er gewöhnlich in einem melancholischen Fichtenwäldgen anzustellen pflegte, zurückkehrte, weils Mittagszeit war, sah er mit Verwunderung ein Pferd an seiner Hausthüre angebunden, und seine Aufwärterinn mit einer ängstlichen Miene vor der Hausthüre warten. Sie hatte gleich vom Anfange seines dortigen Aufenthalts her den ernsten Befehl von ihm erhalten, jeden Besuch, der vielleicht von ehemaliger Bekanntschaft zu ihm kommen möchte, abzuweisen: aber noch keine Gelegenheit zu dergleichen Abweisungen gehabt. Denn, zwey Briefe ausgenommen, die er unbeantwortet ließ, schien's als ob keine seiner ehemaligen Freunde wisse, daß er noch lebe. — Um desto unerwarteter wars ihm, als sie ihm jetzt erzählte: ein Bedienter,

der durch nichts sich abweisen lassen wolle, wartete drinnen seiner mit größter Ungeduld.

Noch mehr aber erstaunte er, als er beym ersten Eintritt ihn für einen Diener aus dem T*** Hause erkannte; der ihm hastig entgegen kam, mit Gewalt die Hand küßte, und ausrief: „Gott sey Dank, daß ich Sie endlich gefunden. Ich habe Aufträge von äußerster Wichtigkeit an Sie! — Lesen Sie hier dies Billet, das meine gnädige Frau mir gegeben hat.“ —

Carl schwieg ein paar Augenblicke, und sein Gesicht zog sich in ein bittres Lächeln. — „Seine gnädige Frau, antwortete er, wer macht die so kühn, auch hier in meiner selbstgewählten Verbannungsstatt meine Ruhe zu stöhren? — Geh er mit diesem Brief und diesem Gruß zu ihr zurück. Alle menschliche Verbindungen zwischen ihr und mir wären aufgelößt; es sey nichts mehr daher übrig, was sie mir schreiben, und was ich von ihr lesen könne“ —

Mit diesen Worten wollte er in seine Kammer gehen, aber der Bediente vertrat ihm den Weg. „Bey allem was heilig ist, beschwör ich Sie, öffnen und lesen Sie dies Billet. Ich darf nicht

nicht eher wieder nach Hause, darf nicht eher von Ihrer Seite weichen.“ — „So will ichs von ihm.“ — Indem Carl dies mit rauhem Tone sagte und nach der Stubenthüre griff, war jener noch schneller um ihn herum, warf sich ihm zu Füßen, und umklammerte seine Knie. — „So, rief er, befahl mir meine gnädige Frau, die Ihren Widerstand vorher sah, Sie anzuflehn, wenn bloße Worte nicht hälfen: sie würde, schwur sie dazu, es selbst thun, wenn sie Kraft hieher zu kommen hätte. O! mein liebster Herr! wenn Sie solche je geliebt haben, wenn Menschlichkeit Ihnen theuer, und Gottes Gerechtigkeit, gegen der wir ja alle Sünder sind, Ihnen furchtbar ist, und Sie einst auch nicht von ihr nach äusserster Strenge gerichtet zu werden wünschen, so hören Sie auf das, was jetzt durch meinen Mund eine Sterbende fleht.“ — „Eine Sterbende?“ rief Carl, und trat bestürzt einen Schritt zurück, (denn der Kniende ließ ihn jetzt wieder gehn, indem er ihm mit ängstlicher Miene seinen Brief darbot,) Carl fuhr schnell darnach, nahm, erbrach ihn, und las:

Tugendhafter junger Mann, ehemals mein wärmster Freund!

„Niemand vielleicht unter allen Ihren „Mitmenschen hat Sie so schmerzlich und

„so unverdient beleidigt, als ich, das er-
„kenne ich, und doch — doch wag ich jetzt
„wieder eine Bitte an Sie, und Sie sind
„grausamer, als ich es je war, wenn Sie
„solche mir versagen können. Nahe, nahe
„steht bereits meine Seele dem Richterstuhle
„des Unendlichen; tausend Sünden machen,
„daß sie bebt, aber nichts belastet sie
„so schwer, als der Fluch Ihrer betroge-
„nen Liebe. — O! Mann, den ich so
„bitter beleidigt, komm, komm und nimm meine
„Abbitte, die reinste, die reuigste, die je
„geschah, nimm sie gütig an. — Auf
„schmerzhaftem Todtenlager lügt man
„nicht mehr; was ein Weib büßen kann,
„hab ich gebüßt: komm, und hör und trö-
„ste mich — — — Schreibe mir nicht et-
„wa ein Kaltes; Ich vergebe dir; — mein
„halbgebrochenes Auge sehnt sich noch ein-
„mal nach Deinem Blick; Du mußt selbst
„kommen, selbst sehen, wie Gott Dich räch-
„te, und beruhigter über Dein Geschick,
„das mich Dir zu Deinem eigenen Glück
„nicht gönnte, von dannen gehn. Zürne
„nicht über diese Zeilen, mißdeute sie nicht,
„als eine Entschuldigung meines Meinei-

des

„des, und lade nicht — ich beschwöre Dich „bey jenem Blute, das für uns alle floß, „— lade nicht den schrecklichen Gedanken „Dir auf, daß Du ein reuiges Herz, das „ohnedem schon tausend Höllen foltern, „durch deine Strenge in Verzweiflung sterben läßt. — Auch mußt Du bald kommen. — Mein Leiden ist zwar eben so „langsam, als unvermeidlich tödtend es ist: „aber doch hab ich hoffentlich hier bald „überwunden. — O! komm, komm, so „gewiß Tugend Dir heilig, und derjenige „Gott, der Vergebung gebietet, Dein Gott „ist" — —

In Carls Auge trat, indem er dies las, eine Thräne, der Menschheit innigstes Gefühl durchbebte ihn, und sein glühender Haß verschwand. Der treue Diener sah dies, und nützte es: — „Können Sie, rief er, nachdem Carl dies alles halblaut und stammelnd hergelesen — können Sie einer solchen Bitte Ihre Zusage verweigern, und je hoffen, daß Gott je eine der Ihrigen erhören werde?" — „Nein dies kann ich nicht, antwortete Carl: Morgen mit dem frühesten will ich hin zu ihr eilen." — „Ha! so segne der

Himmel Sie tausendfältig; auch hatte ich mich schon darauf vorbereitet. In der Schenke steht ein schönes Pferd, auf dem Sie Morgen reiten können; ich selbst fliege sogleich auf meinem zurück, diese tröstende Post überbringen zu können." —

Indem er dies sagte, war der Redliche schon zur Thüre hinaus; Carls Nachrufen hielt ihn nicht zurück; schneller, als er nach ihm bis zur Hausthüre kommen konnte, saß er bereits auf seinem Pferde, und flog davon. Carls Augen verlohren ihn bald, und nun erst kam sein Nachdenken zurück. —

Wie viel war ihm in der ganzen Sache noch dunkel: selbst die Krankheit, an der Sie niederlag, wußt er nicht; nicht ob Bodenstern noch lebe, ob er um diese Einladung wußte, ob ihr Tod wirklich so nah und gewiß sey, kurz er wußte nichts, und würde vielleicht das Ganze für einen Traum gehalten haben, hätte ihn nicht das Daseyn des andern ihm bestimmten Pferdes und der Brief von der Wirklichkeit überführt.

Seine ganze mühsam erzwungene Ruh, oder Dumpfheit vielmehr war nun dahin. Der Gedanke, wieder Menschen zu sehen, eben diejenige

weider

wieder zu sehen, die ihn zu allem übrigen verleidet hatte, die Ungewißheit, wie er sie finden würde, tausend Zweifel, auflebende und eben so schnell wider sterbende Hofnung, alles das stürmte auf einmal auf ihn ein. Sein Mittagsbrod kam beynahe unangerührt vom Tisch, er zwang sich zum Spaziergehen, aber er ﬆies fast an jeden Baum, er legte sich nieder zur Ruh, aber er schlummerte kaum Minuten lang, und ehe noch der Tag graute, saß er bereits auf seinem Pferde und ritt der Residenz zu, schneller als je ein Kurier, der seinem Fürsten die Nachricht von einem erfochtenen Siege gern zuerst überbringen will.

Noch eine gute Stunde vor Mittag kam er da an, und so wie er abstieg, war auch sein Gang ins Bodensternische Haus gerichtet. Man versah sich seiner bereits, und ein Bedienter öffnete ihm, ohne ihn nur um seinen Namen zu fragen, die Thüre des Gemachs.

Er trat hinein: man hatte so eben stark geräuchert, und dennoch fiel ihm mitten durch diesen Dampf ein sonderbarer und höchst widriger Geruch an. Er sah beym ersten suchenden Blick die Frau von Bodenstern halb angezogen auf dem Bette liegen. Sie hob sich ein wenig empor,

 um

um ihn zu grüßen. Gott! wie erschrack hier Carl, als er jetzt ihr Antlitz sah. — Wie verschieden von jener blühenden Schönheit, am Tage, da sie ihn zum letztenmale mit ihrem Kuß täuschte! Die weiß getünchte Wand hatte eben so viel Blut und Farbe, als ihre Wange: ihre blasblauen Lippen bedeckten mühsam ihre Zähne; ihres Gesichtes unterer Theil schien verlängert; ihre Augen lagen tief, tief verfallen, ohne Geist und Feuer; jeder ihrer Züge dünkte ihn von langen Schmerzen verzogen: ihre Hände waren gelb, wie bleichgelbes Wachs; ihre Nägel blau und abgestorben; selbst in der Freundlichkeit, zu der ihre Miene sich zwang, herrschte ein starkes Verzucken; sie wollte sich noch höher aufrichten, aber ihre Kraftlosigkeit zog sie wieder danieder. Carln schiens, als ob selbst die Pracht des Zimmers, in dem sie lag, den Anblick des Jammerbildes noch kläglicher machte: so wie einen ein Todtengerippe in einem goldnen Sarge doppelt stärker an die Nichtigkeit des Lebens, durch seine Nachbarschaft von Größe und Elend, erinnert.

Carl wollte sprechen: allein er vermochte es nicht. — Sie bot ihm die Hand, aber sie litts nur mühsam, daß er sie ihr küssen durfte. —

„Wi-

„Wineck, sprach sie endlich, wie unendlich tröstet mich dieser Besuch. Sie sind der, den ich auf der ganzen Welt, jenes großen Tags halber, am meisten fürchtete. Ich sterbe nun zehnfach ruhiger, da ich Sie noch einmal gesehen, und da ich hoffen kann, daß Sie mir verzeihen werden. O! Wineck! Wineck! wie scharf büß ich; von allen verlassen, von einer höllischen Krankheit zernagt, mußt ich wohl Ihres Mitleids würdig seyn, und hätt' ich auch Ihren Vater umgebracht, hätt' ich auch Ihnen selbst nach dem Leben gestanden."

Carl.

Gnädige Frau. —

Fridericke.

Wineck, haben Sie meinen Namen vergessen? Muß ich einen Titel, wie dieser ist, nicht auf meinem jetzigen Lager billig für Spott aufnehmen? Welcher Gnade könnte ich mich jetzt noch anmaßen? da ich schon halb ein Raub der kläglichen Verwesung geworden?

Carl.

Aber was fehlt Ihnen Fridericke.

Fridericke.

(Ihr Blick wurde bey dieser Frage noch ernster.) Wissen Sie das noch nicht.

Carl.

Wie sollt ichs? — Ihr Bedienter flog gestern bey meiner ersten Zusage schnell hinweg, und heut bin ich so eben vom Pferd abgestiegen.

Fridericke.

Wohlan, so sehn Sie es mit eigenen Augen, um zu ermessen, was ich leide; um dann mir desto williger zu verzeihn.

Indem sie dieses sagte, wandte sie ihr Angesicht von ihm weg, und zog ein wenig das Gewand von ihrer Achsel, und von ihrem Busen weg. —

Großer Gott! welch ein Anblick. — Erschrocken bebte Carl zurück, einem Furchtsamen gleich, der im Dunkeln den Geist eines seiner verstorbenen Freunde auf sich los gehn zu sehn glaubt. Eben denjenigen Busen, den er sonst so oft in seinem Gewande von halb durchsichtigem Flor mit wollüstigen neidischen Augen angeblickt, auf

dem er oft, im Taumel der Freude und Küsse Sekunden lang zu ruhen Erlaubniß erhielt, und sich dann glücklich wie ein Gott dünkte, eben dieser Busen, der schönste Thron des Vergnügens — er war jetzt von einem schrecklichen Krebs angefressen. Eine hohe Geschwulst lief den Arm herauf, dunkelgraue und blaue Streifen erstreckten sich an der Brust herab; ihre Mitten war offen, ein wildes schwammartiges rohes Fleisch ragte aus ihm hervor, eine gelbliche Feuchtigkeit — Nein, nein, die Sprache hat keine Worte, um die Verwüstuug auszudrücken, die an einem der schönsten Meisterstücke der Natur vorgegangen war.

Gerechter Himmel, rief er aus, und fiel auf den nahstehenden Sopha — was ist hier vorgegangen? Sie bedeckte sich schnell wieder, wandte sich langsam wieder zu ihm hin und lispelte — „Wineck, was ich um aller Welt Güter Gewinst nicht irgend einem Mann, außer meinen Aerzten, gezeigt haben würde, hab ich Ihnen gezeigt, um desto sicherer Ihr Mitleid zu erbeuten: hören Sie nun noch mit wenigen Worten meine Geschichte." —

„Ich

"Ich schwörs Ihnen bey dem Allmächtigen, seit jenem unglücklichen Tage, wo ich Sie zum letzten mal sah, ist auch die Ruh von meiner Seele geflohn. Die Gerüchte von Ihrer tödtlichen Krankheit, von dem Absterben Ihres Vaters, von Ihrem Menschenhasse, und von Ihrer Entweichung, in die einsamste ländliche Gegend, waren eben so viel Donnerschläge für mich, denn ich sah mich als die Quelle von diesem allen an, und mitten im Ueberfluß von meinem Gatten angebetet, von tausenden beneidet, war ich traurig, so oft ich aus dem Getümmel der Gesellschaften in mein einsames Zimmer floh. Ich kam mit einer todten Tochter nieder, meine Geburt war schwer, und die Nachfolgen noch betrübter. Denn eine böse Brust artete, vielleicht durch eine Nachläßigkeit des Arztes, in diesen unheilbaren Schaden aus. Seit anderthalb Jahren duld ich durch ihn alle Schmerzen, die nur je ein Mensch zu dulden vermag. Dies Klopfen, Fressen und Brennen tief, tief in meinem Innersten ist mehr, als Winseln und Seufzen ausdrücken können, und doch sinds diese Schmerzen nicht allein die mich quälen. Jener Abscheu, den ich alle ergreifen sehe, die sich mir nähern, diese Furcht bey jedem, der mich berührt, dieser ver-

wesende Geruch vor dem alle fliehen, und dem ich selbst so gern entfliehen möchte — o das hat beynahe der Leiden noch mehr, für mein empfindliches und sonst so stolzes Herz. Ausgeschlossen von der menschlichen Gesellschaft lieg ich bey lebendigem Leibe schon halb im Grabe, und auch er — er der mich dir treuloß machte, der vorm Altar Glück und Unglück mit mir zu theilen schwur, hat mich nun verlassen — schwelgt, unter dem Vorwande von Familien = Geschäften, schon ein Jahr lang in der Ferne herum, achtet mich kaum je zuweilen einer Zeile würdig, und wartet vielleicht schon lange sehnlichst, auf einen schwarz gesiegelten Brief von seinem Agenten. — O Wineck, danken Sie noch nicht Ihrem Schicksale, daß es mich Ihnen versagte; nur zwey Gedanken sind hier möglich, und beyde müssen Trost für Sie seyn. — Entweder ward ich auch in Ihren Armen der Raub dieser schrecklichen Krankheit, und dann — was würden Sie gelitten haben? — war dies nur mein Loos im Ehebette meines jetzigen Mannes, nur die Bestrafung meiner Bundbrüchigkeit, o dann, Carl! dann haben Sie Ihre Sache einem furchtbaren Rächer aufgetragen, und er hat Sie strenger gerächt, als selbst der strengste Haß es thun würde. — —

Sie

Sie schweigen? O blicken Sie auf, blicken Sie auf, und sagen Sie mir, sind Sie nun, wenn ich mich selbst dieser grausamen Strafe würdig erkenne, wenn ich Sie, so nah am Rande der Ewigkeit, noch um Vergebung bitte, sind Sie bereit, mir zu vergeben?„

Carl warf sich, ehe sie noch dies letzte ganz heraus sagen konnte, nieder vor ihr Bette. — "O Friedericke, wie schnell hast Du meinen Zorn vertilget, wie viel zu hart hast du für einen Fehltritt gebüßt, an dem doch wohl mehr noch, die Verläumdung und die Lockung meiner listigen Feinde, als Dein eigenes Herz Schuld hatte. O alles, alles sey vergessen: alles, alles vergeb ich Dir, würde mein Leben für dich aufopfern, wenn es dich retten könnte!„ —

"Nein, mein Theurer, hier ist keine Rettung mehr; hier ist Ende der Quaal das Beste, was Sie mir wünschen können! — Küssen Sie mir nicht so oft diese Leichenhand. Zwar haben mir mein Aerzte versichert, daß die Berührung dieser noch gesunden Theile niemanden schaden könne; aber Sie könnten doch vielleicht einen Abscheu spüren! — Verlassen Sie mich jetzt lieber

der auf einige Augenblicke, ich seh's, Ihr Herz ist übervoll, und Ihre Thränen erweichen mich. — Gehn Sie auf ihr Zimmer. — Carl gieng: man wieß ihm ein Gemach an, und hier machte er dem Strom seiner Empfindungen Luft, daß man sie nicht zu schildern vermag.

Drey Tage und 3 Nächte lebte er nun in ihrem Hause ohne einen Fuß vor die Hausthüre zu setzen. Selten, außer wenn sie sich verbinden ließ, oder schlummern wollte, oder es selbst befahl, wich er aus ihrem Zimmer. Selbst den schier unleidlichen Geruch ihrer Krankheit, wußte er ziemlich gewohnt zu werden: bald las er ihr etwas vor, bald sprach er mit ihr; kurz er versuchte alles mögliche, um so viel's nur seyn konnte, ihre Gedanken von den Qualen des Körpers abzuziehn. Alle Bedienten rühmten ihm ihre Sanftmuth und beklagten sie; aber auch alle klagten, daß es ihnen oft die äußerste Ueberwindung beym Anblick eines solchen Jammers auszuhalten koste.

Die Aerzte schmeichelten ihr mit einem baldigen Tode, aber wenn Carl sie allein drum befragte, so gestanden sie ihm, daß es vielleicht noch

Jah-

Jahre dauren könnte. Dieser Gedanke und das Anschauen eines solchen Elendes hatten binnen diesen 3 kurzen Tagen wirksamere Folgen auf ihn, als die lange Entfernung von Menschen hatte haben können. Seine Augen wurden selten trocken; der Schlaf floh von seinem Lager; und weder Speise noch Trank schmeckten ihm, und seine Wangen verfielen.

Sie bemerkte dies, und als er am Morgen des 4ten Tages wieder ins Zimmer trat, rief sie ihn mit ernster Miene an ihr Bette, — "Ich bin, sagte sie, nun Ihrer Vergebung gewiß; und sah die Theilnehmung an meinem Jammer in jedem Ihrer Gesichtszüge: um aber Ihre Verdienste um mich Unwürdige ganz zu vollenden, müssen Sie mir noch zwey Dinge aufs heiligste zusagen, wenn ich Sie zuvor versichert habe, daß Sie durch solche weder Gott, noch eine Ihrer Pflichten beleidigen, wohl aber Sich und mir nützen können.„

Carl versprachs ohne Bedenken, und mit einem großen Schwure. —

"Nun, sagte sie, meine erste Bitte sey also diese: Ich, die ich Sie so sehnlich zu mir herzu-

kom-

kommen bath, bitte Sie nun auch jetzt eben so ernstlich, mich wieder zu verlassen. — Es ist ein unergründliches Ding um die Liebe. Selbst einen Schritt von dem gewissen Grabe, selbst in den schrecklichsten Qualen, weicht sie nicht ganz von uns. — Ihr Anblick, Wineck, weckt die Erinnerung an die Blüthe meiner Jugend, verstärkt meine Schmerzen, und zieht meine Seele von jenen Gedanken, die jetzt meine einzigen seyn sollen, von den Gedanken an Tod und Ewigkeit ab."

„Wie könnt ich diese thränenden Augen, diese abfallenden Wangen, und diese Bangigkeit Ihres mitleidigen Blicks sehen, ohne mir Vorwürfe deshalb zu machen? — Auch muß Ihr Aufenthalt bey mir bald die Neugier der Menschen rege machen. — Verlassen Sie mich daher, ich will allein sterben. — Aber reisen Sie nicht wieder, das ist meine zweite Bitte, Ihrer traurigen Einsideley zu: der Gedanke an das hier gesehene könnte Ihr Leben kürzen, auch sind Sie für die Welt gebohren, nehmen Sie wieder Theil an ihr: Ich bitte Sie darum; ich befehls Ihnen. Mit

 Ihren

Ihren Talenten wirds Ihnen, trotz Ihrer eingeschränkten Glücksgüter, nicht lange an Versorgung gebrechen. — Hier ist eine kleine Börse: sie enthält den Ueberschuß meiner ehemaligen Nadelgelder und andern Geschenke, ich bedarf ihrer nicht mehr, kann sie mit Recht mein nennen, und das, was darinnen befindlich, ist nicht viel, kaum 200 Dukaten; nehmen Sie solche als ein Andenken von mir und leben Sie glücklich.“

Carl stand erstarrt, so lange sie sprach. Was er hörte kam ihm so unvermuthet, daß er es selbst nicht zu unterbrechen vermochte. — Endlich rief er aus: „Nein, ich trenne mich nie von Ihnen, Sie von allen Verlassene, sollens von mir nicht eher werden, bis Sie ausgeduldet haben. Ich will mir eine Wohnung in der Stadt miethen, und dann fortfahren täglich um Sie zu seyn. Bey einem Jammer, wie der Ihrige ist, schweigt Verläumdung, und Aushalten des Freundes ist hier das einzige Linderungsmittel. Was hab ich und Sie viel mehr mit der Welt, zumal mit der hiesigen zu thun? O lassen Sie mich lieber hier bleiben, und von Ihnen sterben lernen.“

Umsonst! Sie bestand auf ihrem Verlangen, und erinnerte ihn an seinen Eid. Den ganzen Tag widerstritt er ihr, aber als sie endlich mit sichtlichem Verdruß ihre Beschwörungen wiederhalte, mußte er nachgeben: und alles, was sie noch zuletzt von ihm annahm, war das Versprechen, daß er dann, wenn sie binnen 3 Monaten noch nicht überwunden hätte, sie von neuem besuchen dürfte. —

Er schied mit gebrochenem Herzen, auch sie ward weich beym Abschiede, bey dem heftigsten Schmerzen war ein Seufzer alles gewesen, was ihr entschlüpfte, jetzt tropften Thränen auf seine Hand, und sie rief ihm einigemal zurück, unter dem Vorwand, ihm nochmals für seine Bereitwilligkeit im Vergeben zu danken. — Die Unglückliche, Sie wußte wahrscheinlicherweise wohl, daß Carl seine Zusage, sie wieder zu besuchen, nicht würde halten können. Denn kaum war er zwey Tage wieder in seine ländliche Wohnung angelangt, als ein Bothe ihm die Nachricht ihres Todes brachte. Man hatte sie unvermuthet des Morgens todt im Bette gefunden, und hatte starke Vermuthung, daß sie durch

Opium ihr Ende befördert habe, denn noch war keiner der lebensführenden Theile bey ihr angegriffen. — Vielleicht wars auch eben dies Verlangen, ungestört ihr Vorhaben auszuführen, was sie so heftig auf seine Abreise dringend machte. — Seys wie's wolle, dort oben wars ihr gewiß eben so unbeschränkt verziehen, als es Carl hier gethan hatte. —

Er blieb fest bey seinem Vorsatze, auch im Tod ihr seinen Eid zu halten, ob er sich gleich mit eben so schwerem Herzen, als ob er eine Geliebte verließe, von seiner Einsiedeley trennte. Sein Häusgen, das für das wohleingerichteste im ganzen Dorfe galt, verkaufte er mit geringer Einbuße, überschlug sein Vermögen, und fand, daß es mit dem Geschenk von Friedericken sich noch an 2000 Rthlr. erstreckte. — Fürwahr eine kleine Summe für den, der wie Carl, ohne Freund, ohne Empfehlung, und was das schlimmste war, — auch ohne die Kunst kriechen zu können, an dem ersten besten fremden Ort sein Glück zu machen gedachte, und doch war das sein geringster Kummer, fand er überall nichts, so war er seines Eides quitt, und mit den

den letzten paar hundert Thalern wär er wieder der Armuth eines Dorfes zugeflogen: auch bereit, wenn alles erschöpft wäre, sich selbst seiner Hände Arbeit nicht zu schämen. Eben deswegen machte er auch von seinem kleinen Kapitale eine sonderbar scheinende Eintheilung. Die kleinere Hälfte beschloß er zu verreisen, wohin, das galt ihm gleich viel, denn alles, was er dadurch zu erlangen suchte, war Menschenkenntniß und Zerstreuung seines Grams.

So reiste er seit dem Tage der Verlassung seiner Einöde, schon zwey Jahre hindurch herum, ohne einen Ort zu haben, den er seine Heimath nennen konnte, war durch ganz Deutschland gekommen, oft schon gesucht ob er einige Ruhe finden könnte, und doch fand er keine; oft schon sich in der Gefahr gesehen, seinen Hals ins Joch der bürgerlichen Sklaverey zu bücken, aber immer auch eben so oft durch die und jene Ursache wieder abgehalten worden; doch war er nie so nahe dabey als in Braunschweig. —

Ein Ohngefähr machte ihn da mit einem der Geheimen-Räthe bekannt; er galt für einen

Gönner der Musen; die Dichter des Landes hatten ihm sämmtlich bald diese, bald jene Ode, bald gar einen ganzen Band in tiefster Ehrfurcht gereicht und einige davon hatte er allerdings mit Grosmuth belohnt. Ein Geschäfte, das ein Freund von Carln aus der Stadt, wo er zuletzt gewesen, an ihn auftrug, machte, daß er ihm aufwartete. Er fand etwas in seinem Aeußerlichen, das ihn zu seinem Vortheil einnahm. Er erkundigte sich nach seiner Herkunft, Umständen und Plan; Carl sprach offen mit ihm, und das schien ihm noch mehr zu gefallen; er mußte auf sein Geheiß in Braunschweig verweilen, und um eine Sekretairsstelle bey der Kammer anhalten, nachdem er ihn erst bey verschiedenen Großen bekannt gemacht, und versichert hatte, daß er es durchsetzen könnte und wollte.

Alles schien sich Anfangs zu Carls Vortheil zu vereinen, er gerieth in Bekanntschaft mit den besten Familien, man fand in seinen Gesprächen etwas empfehlendes, sanftes und gut denkendes, man rühmte seine Kenntnis in Sprachen und Litteratur; man billigte die Bescheidenheit, mit der er sich stets über seine Meinung

fra=

fragen ließ, ohne sie jemanden aufzudringen, so wie man wieder die Freymüthigkeit, mit der er einen einmal zu vertheidigen übernommenen Satz auch wirklich vertheidigte, als gerecht und edel prieß.

Schon sah er mit heimlicher Furcht, die Augen mancher Mädchen zum Kampfe gegen sich rüsten, und alles, was man ihm noch zur Bedingung machen wollte, und was er auch einzugehn willens war, bestand darinnen, daß er ein Jahr lang ohne Besoldung dienen sollte.

Einst war er unter dem Vorwand eines kleinen Geschäftes, zu seinem hauptsächlichsten Gönner gerufen. Eine alte, ziemlich unbekannte Wochenschrift, die ohngefähr vor zehn Jahren herausgekommen war, lag aufgeschlagen auf einem seiner Tische. Carl bemerkte sie nicht, so lange er anfangs mit ihm sprach, aber da er ihn einige Zeit, anderer Abrufungen wegen, allein ließ, und ihn bath, sich derweile die Zeit, mit dem ersten besten Buche zu vertreiben, das er in seiner Bibliotheck finden würde, so trieb ihn ein unglücklichen Zufall eben nach diesem, das ihm unter allen

allen am nächsten lag, zu greifen. Er las einige Seiten von einem Gedichte, das er gezeichnet fand, und gähnte von ganzem Herzen, denn es war ganz im Gottschedischen Geschmack: eben wollt ers wieder hinlegen, und sich nach etwas bessern umschauen, als Ihro Excellenz wieder hereintraten. Er sahs, worinnen Carl gelesen, und sagte lächelnd mit der gleichgültigsten Miene: „Ha! Ha! erneuren Sie sich auch an diesem mit Recht vergessenen Buche, das mir heut ein Zufall aus dem staubigsten Winkel meines Bücherschranks in die Hände spielte, und worinnen ich heute Mittag hin und wieder einige abgerissene Stücke las, die mir aber sehr noch ans Mittelmäßige zu kommen schienen.“ — „Oder auch vielleicht, war Carls Antwort, noch gar unter demselbigen stehn, wenigstens hab ich jetzt gleich ein Gedicht gelesen, das man weit gerechter, als es jetzt Ode überschrieben ist, platte Prosa betitteln könnte.“

„Weisen Sie mir doch einmal her, Herr Kritikus.“ — Carl gabs ihm, und wunderte sich heimlich, als er plötzlich eine lodernde Röthe in sein sonst blasses Gesicht steigen sah. — Er

las

las ein paar Zeilen, nagte an der Lippe, und lächelte gezwungen. — „Sie haben recht junger Mann, hub er wieder an, vortreflich geurtheilt; so bald ich Zeit haben werde, will ich hier selbst den Titel: **platte Prose** drüber schreiben.“ — Er legt es weg, gieng einmal ernst auf und ab, und sprach dann von etwas andern. — Dies Betragen fiel Carln sehr auf: voll Zweifel, ob er vielleicht wider Wissen und Willen sich einer Unvorsichtigkeit schuldig gemacht haben könne, war von nun an sein ganzes übriges Gespräch stotternd und verlegen, und Carl nahm bald darauf seinen Abschied. —

„Wissen Sie wohl, fieng er schnell an, als er schon noch an der Thüre stand, daß Sie auch heute früh bey der Stelle, um die Sie sich bewerben, einen ziemlich wichtigen Nebenbuhler bekommen haben? Es ist ein braver, verdienstvoller und allerdings dem Fürsten schon durch andre Gelegenheiten empfohlner Mann; indessen hoff ich, solls hier keine Noth haben, er hat Vermögen, und kann daher schon einige Zeit länger warten: verlassen Sie sich hierinnen nur auf mich, was ich thun kann, werd ich thun.“

Carl seines Ort that hier nichts, als was man gewöhnlicher Weise bey dergleichen Vertröstungen zu thun pflegt: Er bückte sich und gieng.

Der Wechsel seiner Miene, die Kürze seiner nachherigen Reden, die Art, wie er ihm so unvermuthet einen Nebenbuhler ankündigte, alles dieses machte Carls Besorgniß, ihn beleidigt zu haben, immer noch stärker, und er fand nur allzubald, daß er sich nicht geirrt hatte.

Denn kaum war er ganz allein in einem nah bey der Stadt gelegenen Garten voll Nachdenkens ein Viertelstündchen auf und ab spazieren gegangen, als ein junger Advocat, Namens Eldad, auf ihn stieß, er kannte ihn schon seit einigen Wochen, und Carl gieng gern mit ihm um, weil er viel gelesen hatte, und gut davon zu sprechen wußte. Als er ihn auch jetzt fragte, ob er ihm Gesellschaft leisten dürfte? nahm er sein Anerbiethen willig an; und da von dem, womit das Herz angefüllt ist, auch bald der Mund überfließt, so hatte er bald das Gespräch auf den Geheimen-Rath, von dem er herkam, gelenkt. —

Eldad, wußte daß Carl in Verbindung mit ihm stunde, sprach behutsam und gut von ihm, doch verschwieg er ihm auch einige seiner Fehler nicht, worunter er eine übertriebene Eitelkeit oben an setzte. —

Hat er denn, fragte Carl (nachdem sie schon eine gute Weile davon gesprochen hatten) da er eine so große Freundschaft gegen Gelehrsamkeit und Schriftstellerey bezeigt, nie etwas selbst geschrieben? — „Er hats vor Zeiten; aber er fand bald, daß der Kenner sich leichter, als der Autor selbst spielen lasse, daß gewisse oberflächliche Kritick das leichteste Ding auf der ganzen Gottes Welt, und hingegen sich selbst kritisiren zu lassen eines der aller unangenehmsten sey, und er hörte daher gar bald wieder auf." —

„Aber worinnen bestanden seine damaligen Arbeiten?" fragte Carl weiter; „Größtentheils in Gedichten und prosaischen kleinen Erzählungen, die einer eben damals hier heraus gekommenen Wochenschrift einverleibt wurden." — „Und die hieß?" Himmel wie blaß wurde Carl, als Eldad eben diejenige nannte, von der er eben

recht

recht nach Kavalliersart streng und flüchtig geurtheilt hatte.

Carl prophezeihte sich das Welken seiner bisherigen Hoffnungen nun zum Voraus; und der Erfolg zeigte, daß er wahr geschlossen hatte. Wenige Tage nachher empfieng diese ihm wohl zehnmal heilig versicherte Stelle, ein Mann ohne Kopf und Geist, der aber trefflich sich zu bücken wußte, und dem einzigen Sohn seiner Excellenz täglich eine Freystunde in den ersten Anfangsgründen der französischen Sprache zu geben versprach. — Zwar versicherte ihn dieser großmüthige Gönner heilig, wie tief ihn dieser Zufall, den er unmöglich hätte verhindern können, schmerze: zwar ermunterte er ihn, deshalb keinesweges den Muth sinken zu lassen, schlug ihm ein anderes noch besseres Aemtgen vor, das bald offen werden, und bey dessen Bewerbung es ihm gewiß glücken würde. Aber Carl verstand nun diese Sprache, packte seine wenige mit sich herumwandernten Haabseligkeiten zusammen, und setzte sich auf die Landkutsche, wo er die Bekanntschaft eines des würdigsten Mannes machte.

Es

Es war nehmlich ein Ritterguts = Besitzer, Namens von Nebra, ein eben so rechtschafner edler Mann, als es Wineck war. Er erzählte ihm seine gehabten Unglücksfälle und seine jetzigen mißlichen Umstände, so viel als meine Leser bereits wissen.

Nebra dankte ihm nach Endigung seiner Erzählung für das Zutrauen, das er gegen ihn habe, und versicherte, daß er es nie misbrauchen werde. Zwey Fragen verstatten Sie mir noch mein Freund! sagte der Edle. Vors erste: „Wie denken Sie noch jetzt im Punkte der Liebe? Und dann, wie ist der Plan, den sie nach Ihrer jetzt mislungenen Hofnung sich für Ihr künftig Leben machen?“

Carl.

Noch hat Fridericken̄s Bild die Augen meines Geistes nie verlassen, und wirds auch wahrscheinlicherweise nie. Immer noch seh ich sie im Kampf ihres langsamen Hinscheidens, vergleiche alles mit ihr, finde alles tief darunter, und fühls, daß, seitdem dieses herrliche Auge mich wenigstens einsmals täuschen konnte, ich nie wieder einem trauen werde. — Ich werde warm beym

Glück

Glück meiner Nebenmenschen, und freue mich ihrer Liebe unter sich, aber für mich selbst ist leider diese Wonne todt. — Mein einziger Weg, um Ihre zweite Frage zu beantworten, geht nach Hamburg. Ich bin bereits viel zu Lande herumgereist, aber noch etwas hab ich zeither entbehrt, wornach doch meines Bedünkens nach, jeder, dem ein gefühlvolles Herz zu Theile, und der Natur und den Schöpfer in ihren Mannichfaltigkeiten liebt, begierig seyn muß; des Anblicks eines Meers. — Ha des treflichen Schauspiels, das ich mir denke, auf dieser unübersehbarnen Ebene, es sey nun, daß ein ruhiger Morgen sie glättet, oder ein Sturm fürchterlich sie wägt; — ha des Stolzes, mit dem ich dann einige Augenblicke hindurch auf das kühne Geschöpf des Menschen blicken will: das selbst diesem grausamen Elemente Schranken setzte, das kühn auf ihm nur durch wenige Zolle Holz, vom gewissen Untergange geschieden, dahin fährt, neue Welten, neue Sterne fand, und das zerrissene Band der Völker wieder ergänzte. — Hab ich dies dort gesehen, und zugleich geblickt mit Sehnsucht nach der Gegend, wo das unglücklichste aller Länder, das freye Brittanien liegt; —

hab

hab ich — wie ich schon muthmaßen kann — auch da vergebens mich umgeschaut, ob in irgend einer bürgerlichen Bedienung meine Mitmenschen mich zu brauchen wissen, dann hoff ich, hab ich meinem Eid ein Genüge gethan. Meine Baarschaft ist bis auf 500 Rthlr. geschmolzen, mit diesem will ich mich auf dem ersten besten Dorfe, so in einem Walde mir aufstößt, niederlassen, da leben, so lang ich kann, da sterben, wenn es das Schicksal befiehlt.

Nebra.

Brav gesprochen, aber gestehen Sie mirs aufrichtig, gehn Sie nicht noch mit stärkerm Unwillen, stärkerm Menschenhaß, als der war, mit dem Sie ausgiengen, zurück in ihre Hütte, da Sie so manchem Ihrer Brüder indeß fruchtlos Ihren Eifer und Kräfte angeboten haben?

Carl.

Vielleicht war ich oft nah daran; aber dann fiel mir auch immer die Geschichte jenes Griechen ein, der, als er nicht unter die Zahl der 300 Männer aufgenommen werden konnte, mit

heiterer Miene hinweg gieng, und versicherte: Es sey ihm lieb, zu wissen, daß noch sein Vaterland 300 Männer habe, die besser wären, denn er. —

Nebra streckte hier freudig seine Hand gegen Winecks Rechte, und drückte sie mit der Stärke des innigsten Wohlwollens. — Endlich, rief er aus, glaub ich, ihn gefunden zu haben, den Mann, den ich so lange und sehnlich suche. — Sie wissen bereits meinen Namen und Stand — aber alles übrige ist Ihnen an mir noch unbekannt. Alles sollen Sie vielleicht aber bald erfahren. Hören Sie jetzt nur das Nöthigste.

„Das Schicksal, das gar wohl sahe, daß meine Gemüthsart zu nichts weniger geneigt sey, als mir durch Sparsamkeit und Lust Vermögen zu erwerben, und das gleichwohl mich fähig finden möchte, die Güter des Glücks so zu genießen, daß auch meiner Nebenmenschen Glück mit befördert würde, ließ mich ein ansehnliches Vermögen erben, dies bestmöglichst zu nützen, war seit dem Tode meines Vaters mein ganzes Geschäft. Bis dahin hatte ich dem Staate gedient, es kostete mich jetzt noch manche Ueberlegung, ob

mirs

vergönnet sey, mich ihm zu entziehn, aber ich glaubte endlich, auch dies sey hinlängliche Erfüllung meiner Menschenpflichten, wenn ich ein paar Dörfer voll unglückliche durch Geiz ihrer Besitzer verarmte Bauern wieder aufhülfe, und ich befließ mich dessen mit möglichstem Fleiße. — Auch war es nicht vergebens. Seit 3 Jahren ist keiner meiner Unterthanen außer Stand, sich das zu erwerben, was zu seiner Nothdurft, auch oft das, was zu seinem Vergnügen gereicht, und nun hoff ich, wirds auch mir vergönnt seyn, auf meine Bequemlichkeit und auf mein Wohlseyn zu denken. — Beynahe nichts, was meine Seele wünscht, gebricht mir, nur einer meiner sehnlichsten Wünsche ist noch unerfüllt, und dieser Wunsch ist, einen Mann zu finden, der nicht ein Feind der Menschen, aber auch kein Freund der trügerischen großen Welt sey: der zwar die Stadt nicht haßt, jedoch die Einsamkeit des Landes liebt. Der geprüft durch Unglücksfälle, der ein Liebhaber der Wissenschaften, ein warmer Verehrer der Tugend, ein nicht gemeiner Kenner des weiblichen Geschlechts, und also sicher auch nicht einer von dessen blinden Verehrern sey. Den ich keinem nützlichen Amt im Staate, keiner Familie, die auf ihn ihre Hofnung baut,

entzöge, der Widerspruch in Gesprächen zwar erträgt, doch Scheingründe zu widerlegen weiß, zu stolz für einem Großen zu kriechen, doch nicht zu stolz, den Ueberfluß eines Freundes mit zu geniessen, dem er durch Umgang, Freundschaft und Diensteifer dies ja ohnedem reichlich wieder vergälte: und der dann mit von meinem Brode äße, mit von meinem Becher tränke, in meiner Wohnung wohnte; wenn mir die Lust zu reisen anwandelte, mit mir reiste, oder auch zuweilen angefangene Geschäfte mir vollenden hülfe; jünger als ich, aber nicht allzujung, feuriger als ich, aber nicht allzufeurig — so einen Mann wünsch ich mir zu finden, und strafte mich dann selbst, wenn ich all diese Erfordernisse überdachte, daß ich zu eigner Quaal ein Traumbild mir so reizend schmücke. — Ohne Hofnung sucht ich da und dort, und fand nicht. — Aber jetzt Wineck, wenn ich mich nicht irre, jetzt hab ichs gefunden, und es beruht blos auf Ihnen." —

Carl (erstaunt.)

Herr von Nebra, versteh ich Sie? —

Nebra.

Das hoff ich, dann zu Ihnen redete ich. — Können Sie, redlicher Mann, ein Anerbieten von der Art, wie ich Ihnen eben gethan, annehmen, o! so thun Sie es. Kommen Sie mit mir, seyn Sie von nun an mein Begleiter, mein Freund. — Sie haben mir Ihren Lebenslauf mit einer Wärme erzählt, die mir für die Wahrheit jeder Sylbe bürgt, und ich habe Ihren Karacter darinnen, wie in einem Spiegel gesehn; ein Mann von Ihrer Denkungsart, lebt gewiß unter jedem bürgerlichen Zwang unglücklich, weit milder ist der Zwang der Freundschaft, nachdem nehmlich der Freund ist, von dem wir abhängen, und ich meines Theils werde mich bestreben, es Ihnen nie merken zu lassen, wer von uns der Erste, oder der Zweyte sey? — Was brauchts auch dieser Sorge? Bald, hoff ich ganz gewiß, werden wir ein so vereintes Wesen ausmachen, daß ich wahrhafter noch, als Alexander von seinem Hephästion, zu jedem, der Sie für mich nimmt, sagen kann: Sie irren sich nicht, auch dies ist ein Nebra, gesetzt aber auch, wir irrten uns in einander, so hören Sie diesen Vorschlag, Freund!

Sie haben schon so mancherley versucht, versuchen Sie auch noch dies. —

Kommen Sie, so wie wir Hamburg genug betrachtet haben, wenigstens ein Jahr lang mit auf mein Landgut, prüfen Sie den Mann, mit dem Sie leben sollen, finden Sie ihn nicht so, wie Sie wünschen, so packen Sie im 364sten Tage ohne viel zu sagen, Ihre Wäsche und Kleider und Bücher ein, geben Sie ihm des andern Morgens einen Abschiedskuß, und reisen Sie wohin Sie Ihre Neigung treibt. Er wird billig genug seyn, nur um Sie zu trauren, nicht zu zürnen, wird alles thun, um Ihre verlohrne Zeit zu entschädigen, und Sie gehn dann mit einer Befriedigung mehr in Ihre Einsamkeit. Ist aber dieser Punkt ohne Trennung verflossen, so soll ein sicheres Kapital für jede Aenderung, die der Tod oder sonst ein Unfall hervor bringen könnte, Sie sichern. — Nehmen Sie dies Anerbieten nicht etwa von einer falschen Seite, ich will Sie keinesweges erkaufen oder bestechen. — Aber warum soll es nur in der Gewalt stolzer Fürsten bestehen, diejenigen zu lohnen, die ihre Sorgen theilen helfen? Und was ist es für ein Schimpf,

etwas aus der Hand eines Freundes anzunehmen, der noch dazu bekannt, daß er bloß von seinem Ueberflusse verschenkt? —

Wineck saß eine lange Weile wie versteinert da, und eben dies nützte Nebra, nun ganz auszureden. Einen Vorschlag dieser Art hatte er nie gehofft, und er ist allerdings unhoffbar in einem Zeitalter, wo Uneinigkeit beynahe nur noch das Eigenthum der Romandichter bleibt. Indeß war er zu sehr vernünftiger Mann, als nicht nach einigen kleinen Einwürfen, die ich hier überhüpfe, weil sie würklich nur klein und bald widerlegt waren, dies Anerbieten mit Dank zu ergreifen. —

Von diesem Augenblick an, war Wineck Nebras beständiger Begleiter, der Mitgenoß aller seiner Vergnügungen, der Einzige, in dessen Busen dieser alle seine Sorgen und Geheimnisse ausschüttete. Um sich nie lästig, nie all zu gewohnt zu werden, wurden sie eins, sich zuweilen Tage lang, oder wenigstens jeden Tag einige Stunden nicht zu sehen, aber dann eilten sie sich viel froher zu, erzählten sich was sie mittlerweile

gesehen, gelesen, gedacht oder empfunden hatten. Sie stritten sich oft, aber stets ohne Zorn, und oft waren sie mißvergnügt, wenn einer zu schnell den andern überzeugte, dann griff Nebra gemeiniglich eben den Satz wieder an, den er bisher zu vertheidigen gesucht hatte.

Weit entfernt, daß Wineck beym Ende des Jahrs sein Bündel zusammen gepackt hätte, dankt er an ihm dem Himmel feurig für das so selige Jahr, das ihm Ruh und Sicherheit für die Zukunft, und was alles übrige aufwog — einen Freund, wie Nebra, geschenkt hatte. — Auch Nebra feyerte am nächsten Tage das Jahresfest ihrer Bekanntschaft, als obs sein eigenes Geburtsfest wäre. —

Entwürfe und Ausführungen von Verbesserung der Güter Nebras, aufsuchen und lindern des Unglücks in den benachtbarten ländlichen Hütten; Gutes thun im Stillen, und Freude an den Schönheiten der Natur, und an dem Wachsthum ihrer Kenntnisse; das waren die Hauptbeschäftigungen dieser beyden Freunde, die unter die glücklichsten Menschen gehörten, und es wußten und dankend erkannten.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

gesehen, gelesen, gedacht oder empfunden hatten. Sie stritten sich oft, aber stets ohne Zorn, und oft waren sie mißvergnügt, wenn einer zu schnell den andern überzeugte, dann griff Nebra gemeiniglich eben den Satz wieder an, den er bisher zu vertheidigen gesucht hatte.

Weit entfernt, daß Wineck beym Ende des Jahrs sein Bündel zusammen gepackt hätte, dankt er an ihm dem Himmel feurig für das so selige Jahr, das ihm Ruh und Sicherheit für die Zukunft, und was alles übrige aufwog — einen Freund, wie Nebra, geschenkt hatte. — Auch Nebra feyerte am nächsten Tage das Jahresfest ihrer Bekanntschaft, als obs sein eigenes Geburtsfest wäre. —

Entwürfe und Ausführungen von Verbesserung der Güter Nebras, aufsuchen und lindern des Unglücks in den benachtbarten ländlichen Hütten; Gutes thun im Stillen, und Freude an den Schönheiten der Natur, und an dem Wachsthum ihrer Kenntnisse; das waren die Hauptbeschäftigungen dieser beyden Freunde, die unter die glücklichsten Menschen gehörten, und es wußten und dankend erkannten.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meißner, August Gottlieb,

Carl Wineck eine Erzählung

Carlsruhe 1787

P.o.germ. 919 zz#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114637-3
VD18 1467758X-001